

Deutsche Schulzeitung

in Polen

Herausgegeben vom Landesverband deutscher Lehrer und Lehrerinnen in Polen.

Verantwortlicher Schriftleiter: **Fritz Dopp**, Bromberg, für die Anzeigen: **Helene Raabitz**, Bromberg.

Verlag: W. John's Buchhandl., Inh. „Legut“, Spółdz. s. o. o., Bydgoszcz, Plac Wolności 1. Nachdruck m. Quellenangabe gestattet.

Inhalt: Emil Will †. — Aus Emil Wills Feder. — Das neue Gesangsprogramm. — Ein Schulbuch von Weltliteraturkurs. — Gedichte: Pflegt die deutsche Sprache! Das Rundfunk-Wunder. — Politische Nachrichten. — Verschiedenes. — Deutscher, sprich deutsch! — Aus der Bundesarbeit. — Neue Bücher. — Anzeigen.

„Wir leben vom Herzen aus, und wir sterben vom Herzen aus.“

Martin Luther

Emil Will †

Wer Emil Will einmal erlebte, wird ihn nie vergessen können. Namen und Körpergang dieses Mannes waren einprägende Abbilder seines Wesens. Er war durch und durch Willensmensch. Aufrecht in seiner äußeren Haltung, wenn er vor der Klasse stand oder mit seinem weitauholenden Wanderschritt durch die Zimmer und Straßen ging, war er auch aufrichtig in seiner inneren Haltung; es war alles in seinem Wesen in die Höhe gerichtet. Und sein unerrückbares Richtziel war — Gott. Nach dem Gottesstimmenbuch, der Bibel, richtete er bewußt sein Tun und Lassen. In einer Zeit, die allenthalben auf religiöse Mißbilligung ausging, hatte er den Mut zu sagen, daß er „Alt-lutheraner“ sei.

Streng und hart gegen sich, verlangte er Pflichterfüllung bis aufs äußerste von seinen Schülern und Mitarbeitern. Mag sein, daß er dabei gelegentlich zum Eiferer wurde. Doch litt er sehr darunter, wenn er glaubte, daß er in seiner Eigenschaft als Lehrer oder Vorgesetzter dem anderen Unrecht getan haben könnte. Denn im Grunde seines Wesens war Emil Will, dieser fleischgewordene kategorische Imperativ, ein milder, weicher Mensch. Seine Seminaristen nannten ihn „Pappa Will“, auch „Onkel Tom“. Sie fühlten es, daß dieser aufrechte Mann nicht anders als gerecht sein wollte gegenüber dem Nächsten. Darum verlangte er von den Befähigten mehr als von den Schwachen, die er aber auch gelten ließ, wenn nur der Kern gesund war. Auch die Schulfelder waren diesem doch so „strengen“ Lehrer von Herzen zugetan. Sie spürten das Väterliche und das Mütterliche seiner Erziehernatur. Und es waren immer Sonnenstunden für sie, wenn er ihnen selbst-

erdachte ernste und heitere Geschichten und Märchen erzählte oder wenn er auf Ausflügen sie im Wunderbuch der Natur lesen lehrte. „Natur! Den Namen solltet wir nach „Gott“ am andächtigsten sprechen von allen Namen der Erde!“, das ist ein Wort Emil Wills an seine Schüler. Er war ein

Naturfreundiger (das Wort „Natur-schwärmer“ hatte er!) im schlechthin idealen Sinne. Er empfand im Anschauen der Natur eine heilige Freude, er sah in ihr Wunder um Wunder, im Kleinsten wie im Größten, ja im Kleinen und Winzigen mehr als im Großen und Erhabenen. Es entsprach seinem Charakter, wenn seine Naturfreude die Richtung zur Tat hatte. Er war ein anerkannter Bienen-, Geflügel- und Kleintierzüchter. Sein Stubierzimmer glich einem großen Vogelbauer. Mit jedem seiner gesiedeten Lieblinge hielt er besondere Zwiegespräche; Vogelgezwitscher war ihm beim Arbeiten die schönste Begleitmusik.

„Gäbe es mehr naturfreundige Deutsche, gäbe es weniger Parteien und mehr Deutsche“, schrieb einmal der Dichter Reinhold Braun, als das deutsche Volk nach dem Weltkrieg in ein halbes Hundert Parteien zerfiel. Es ist

etwas an diesem Wort, auch an Emil Will hat es sich bewiesen. In ihm war wurzelhafte Deutschtum, die darum auf das Ganze ging und im Schaffen, im Dienen und Opfern, zur Gestaltwerdung strebte. Emil Will blieb auch nach dem Diktat von Versailles im Posener Lande, um den Deutschen seiner geliebten Heimat, der er schon lange vor dem Kriege in einem heimatunblichen Lebewohl ein kinder- und volkstümliches Denkmal gesetzt hat, ein Nothelfer zu sein. Dabei ist er freiwillig als Seminarlehrer und



später als Schulleiter oft selber in große innere Not gekommen, weil er, der Aufrichtige und Redliche, die ihm gelegten Aufgaben für deutsches Volkstum und polnisches Staatsbürgertum bitter ernst nahm, ihm aber diese doppelte Pflichterfüllung durch volkstumsferne Ansprüche polnischer Behörden schwer gemacht wurde. Dieser ihm aufgewungene „Kampf der Motive“ hat Emil Will so stark bewegt, daß er ihn sich in einem Roman-Manuskript (er war ein heimlicher Dichter) von der Seele schreiben mußte. Es ist selbstverständlich, daß Emil Will auch als Dichter in Polen immer nur den geraden Weg gehen konnte. Treue und Beständigkeit waren die Grundzüge seines Wesens. Er verließ seine deutschen Seminaristen nicht, als sie von Bromberg nach Esin und von dort nach Wollstein verlegt wurden. Emil Will hätte damals schon in den Ruhestand treten und in seinem höchsten Eigenheim in dem Bromberger Garten-Vorort Weichselde sich selber leben können. Er aber ging — im Einverständnis mit seiner tapferen Frau, die zurückbleiben mußte — mit seinen deutschen Schülern „in die Fremde“, an ein polnisches Seminar. Und als seine Frau schwer erkrankte, fuhr er, der mit Arbeit überlastete, alle Sonnabende in 250 km langer Nachfahrt nach Bromberg, um der geliebten Kranken ein paar Stunden zu schenken. Im Spätsommer 1926 führte Will seine letzten Seminaristen ins Erzame. Nun trat ihn der Ruf der lebenden deutschen Privatschule. Ihrem Anspruch konnte er sich erst recht nicht entziehen: er wurde Leiter der höheren deutschen Privatschule in Rogasen.

Und wieder fuhr er alle Sonnabende nach dem entferntesten Bromberg zu seiner ans Bett gefesselten Frau, bis er eines Tages an ihrem Sterbelager stehen mußte. Auch dieser deutschen Lehrerin müßten wir heute in Dankbarkeit und Ehrfurcht gedenken, denn sie gab als Schwerleidende ihren Lebensgefährten dahin zum Dienst am deutschen Volkstum in Polen.

Gekru der Pflicht bis in den Tod! So ist auch „Dater Will“ gestorben. Von einer schweren Grippe erst halb genesen, wollte er doch einer Schülerin das letzte Geleit zum Friedhof geben. Die kalte Winterluft brachte ihm einen Grippeerückfall mit Lungenentzündung, der sein geschwächter Körper am 20. Januar 1934 erlag.

Ursprünglich wollte Emil Will in Steffin begraben werden, wo seine Frau zur letzten Ruhe gebettet liegt; die Grabhelle dort hatte er sich schon gekauft. Auf dem Sterbelager änderte er seinen Willen. Die liebe Heimaterde sollte seinen toten Körper umhüllen. So blieb er sich treu bis zuletzt.

Nun ruht Emil Will in Turzotowo bei Esen auf einem Dorffriedhof, der zwischen Kornfeldern auf einem Hügel über dem See liegt. Und die Vögel, seine Lieblichen, singen über dem Grab . . .

Ans aber ist es, als grüße der Tote noch von seiner fernen Höhe, als läße er zu uns hernieder und zu unserm Tun und Sprache das Schlüsselwort seiner großen Thorner Bundesrede ein letztes Mal:

„Noch viel Verdienst ist übrig. Auf, habt es neu!“

Aus Emil Wills Feder.

Der Naturfreund.

Gefiedertes Volk.

Lassen wir heute der Stadt „ihren Kamin“ und wandern wir in Gebirgen an einem klaren Wintermorgen die Gaussee seines Heimatortes entlang! Wie im Morgenlunnenchein die Kristalle des weissen Schneefeldes glänzen und blitzen, wie der weisse Saubel dort von dem Alleebaum aufsteigt, wenn sich eine unbeholfene Krähe darauf niederläßt! Da tönt von dem Ahornbaum rechts ein sanft stöbendes „Püß, Püß“ an uns her. Schnell laufen wir mit unsern Vätern den Urbeere dieses Tones, und enttäuscht bleiben wir stehen. Denn unserm Auge bietet sich ein Bild von einzigartiger Schönheit. Von dem bereiften Baume hebt sich ganz wunderbar ein rotes Vögelchen ab. Es ist der Gimpel (Pyrrhula vulgaris), auch Dompfaff oder Blatzig genannt. Dieser rote Vögelchen dort ist das Männchen, der „rote“ Dompfaff. Wie du siehst, ist es an Brust, Baden, Hals und vorderer Bauchseite schön zinnoberrot gefärbt; auf dem Kopf hat es ein schwarzes Käppchen; Schwänze und Schwanz sind dunkel gehalten. Jenes mehr unscheinbare Vögelchen rechts daneben von rötlich grauer Färbung ist das Weibchen, im Vogelhandel „blauer“ Dompfaff genannt. Auch das ist noch ein hübscher Vogel von sehr zarter, bewohnlichen Gestalt, nicht wahr, das Bild gefällt dir? Nun herste dir erst einen bereiften Baum mit einer ganzen Schar dieser roten Vögel! Ich erinnere mich da noch mit Freuden einer Vagelfahrt im vorigen Winter auf der Gaussee nach Dzwisz in Polen. Die roten Dompfaffen saßen auf den mit Nadeln bedeckten Ahornbäumen wie herrliche tote Blüten an. Da die bei uns im Winter als Gäste wohnenden Dompfaffen aus den waldreichen und weniger bewohnten Gegenden stammen, kennen sie auch nicht die Lide des Menschen und sind überaus harmlos und vertrauenselig. Ich sah schon öfters den Vogel in den Vororten Woiens von einem Alleebaum aus mitten unter eine Schar von Kindern fliegen und dort der Nahrung nachgehen. Weil er sich in seiner Vertrauensseligkeit so leicht von dem Vogelwänger berücken läßt, hält man den Vogel für harmlosen Menschen einen „Gimpel“. Dumm ist aber der Vogel keineswegs: das sieht du auch seinem flugen, ver-

rändigen Auge an, und das zeigt auch seine außerordentliche Gelehrigkeit. Mit Leichtigkeit lernen Wännen und Weibchen, wenn sie jung aus dem Neste genommen werden, „neel, ja sogar das und wie Vögel fliegen. Vor Jahren sah ich in Polen einen Gimpel, der vier längere Vögel und Arien ganz wunderbar, man möchte fast sagen: mit leuchtendem Vortrag flötete, wie es ein Mensch kann vermag. Anmutig waren auch die vielen Färligkeitseingebungen, die er seinem Herrn erwies, und die sich in Verbeugungen, Hin- und Hertreten und Nibstengehen äußerten. In Thüringen und Hessen leben Tausende von Menschen von der Ahringung und dem Verkauf von Dompfaffen. Geschätzte Tiere werden mit 60, 80, ja sogar 100 Mark bezahlt, und Hunderte von Vögeln werden von dort aus alljährlich über ganz Deutschland, ja selbst bis nach Amerika verschickt. Die in Deutschland sitzenden Gimpel sind übrigens kleiner, viel zarter und nicht so hartnäckig und gutmütig wie diese wisse Gimpel, monon leben Vögel in Thüringen sich im Sommer selbst überzeugen kann.

Häufiger als bei andern Vögeln kommt bei Dompfaffen der Melanismus, d. h. die Schwarzfärbung des Gefieders, vor. Vor einigen Jahren erhielt ich ein ganz schwarzes Gimpelmännchen, das im hohleleren Waldchen bei Polen gefangen worden sein soll. Es gelang mir auch, von ihm und einem jung ausgefärbten Weibchen, das ich mir aus Thüringen besorgte, im Käfig Eier und mit Hilfe von Stanienvögeln daraus junge Dompfaffen zu erzielen, die aber die normale Gefiederfarbe zeigten. Ob diese wieder nach ihrem Großvater schwarzge Jungge bringen, habe ich damals leider nicht feststellen können.

Seltener als der Dompfaff dort und nur in wenigen Wintern gelangt der Polen- oder Fichtengimpel (Pinicola enucleator) zu uns, dessen Heimat der hohe Norden Eurasiens ist. Er ist größer und schlanker als sein uns jetzt bekannt gewordener Vetter, aber eben so schön, wenn auch anders gefärbt: prachtvoll johannisbeerrrot mit durchscheinendem Achnau, die Federn breit johannisbeerrötlich gerandet. Er ist ein besserer Sänger als der Dompfaff, dessen Naturgelang an das knarren einer etwas melodisch veranlagten Bitterfahne erinnert. In der Nähe der Stadt Wolen ist er schon festgefällt und gefangen worden. Wenn du sorgfältig mit gibst, kannst du sein Vorkommen vielleicht auch in der Nähe

sein. Und nun aßen sie zusammen, erst immer die beiden Tieren ein Häppchen, dann er ein Häppchen.

Da er müde dem Wandern war, legte er sich ins Gras und schlief ein. Vogel und Frosch schmeigten sich traulich an seine Wangen, und das Hienlein ließ sich an seiner Hand von der Sonne dem durchdrängten Leib vollends trocknen.

So trat ihn der König, der wieder die Waise nach dem Knaben mit dem goldenen Herzen fragen wollte. Gewährt von dem Anblick, blieb er einen Augenblick stehen und betrachtete das Bild. Da war aber auch schon die Fee in feiner Nähe, und ohne daß er zu fragen brauchte, rief sie ihm die Worte zu:

„Den du gesucht, er ist gefunden hier, Frosch, Biene und Vogel künden es dir.“

Da wachte der König den kleinen Schäfer vorfristig auf und sagte: „Komm mit, ich will dir dich zeigen, wie für mein eigen Kind!“ „Sehr gern,“ sagte der Knabe, „aber ich will auch meine Kameraden mitnehmen und sie nicht im Stich lassen.“ Das gefiel denn dem König sehr, und alle Tage überlegte er sich mehr, daß der Knabe wirklich ein goldenes Herz hatte.

Als er groß war, bekam er auch des Königs Tochter zur Frau, und sie wurden selbst König und Königin und regierten lange glücklich und hatten viele Kinder, Knaben und Mädchen. Von diesen stammen viele der heutigen Menschen ab, aber sie sind nicht alle Prinzen und Prinzessinen geblieben, sondern manche wurden im Laufe der Zeit Beamte, andere Gutbesitzer, Bauern, Handwerker und Arbeiter. Alle ihre Nachkommen aber haben goldene Herzen, und die Kinder dieser Leute haben Mitleid mit den Tieren, und die Tiere wiederum halten gern Freundschaft mit diesen Kindern. Darum legt man auch heute noch von einem Kinde, das sich der Tiere annimmt: „Ja, es gehört auch zu denen, die ein goldenes Herz haben!“

Der Kinderliederbuch.

Wald ist der Frühling da.

Wärmer die Lüfte, grüner die Felder,
Welt ist wieder voll Sonnenschein,
Sprossende Saaten, inspelende Wälder:
Wald kehrt wieder der Frühling ein.

Auf seiner Reise schon vor drei Wochen
Traf ihn der alte Stordornpapa,
Der hat zu seiner Frau Störchi gesprochen:
Wald ist wieder der Frühling da.

Späßen hörten's an Daches Rande,
Sagten es anderen Vögelein.
Jubelnd schallt's nun im ganzen Lande:
Wald kehrt wieder der Frühling ein.

Lachende Mädchen, lustige Buben
Suchen das Klippspiel, die Bohnen im Schrein,
Eilen aus engen, dumpfigen Stuben:
Wald kehrt wieder der Frühling ein.

Wärmer die Lüfte, länger die Tage,
Welt ist wieder voll Sonnenschein,
Wirlich, es ist nun gar keine Frage:
Frühling muß jetzt schon ganz nahe sein!

Der Pädagoge.

Die Deutsche Schule in Polen.

(Veltage zu Thorner Haupttagung Juni 1925.)

- Die Erziehung hat eine dreifache Aufgabe:
 - a) die Aufgabe der Berufsbildung oder doch wenigstens deren Vorbereitung;
 - b) die Aufgabe der Vertillichung über die Berufsbildung (d. h. der einzelne soll seinen Beruf nicht bloß im Interesse der eigenen Lebenshaltung, sondern auch im Interesse des geordneten Staatsverbandes ausüben);
 - c) die Aufgabe der Vertillichung des Gemeinwesens, innerhalb dessen der Beruf auszuüben ist.

2. Vertillichung des Gemeinwesens ist aber nicht denkbar ohne Vertillichung derjenigen, die das Gemeinwesen bilden; also ist die sittliche Erziehung des einzelnen die Voraussetzung dazu.

3. Daraus ergibt sich, daß der Staat zwecks Selbst-erhaltung die Aufgabe hat, dafür Sorge zu tragen, daß die gesamte Jugend des Landes zu charaktervollen, sittlichen Persönlichkeiten erzogen werde.

4. Ein wirklich ersichtlicher Unterricht ist aber nur möglich, wenn der gesamte Schulungsunterricht in der Muttersprache erteilt wird; denn nur in diesem Falle besteht die Möglichkeit der Assimilation und, damit verbunden, die Möglichkeit der fräftigen Einwirkung auf das Gemüt und den Willen.

5. Da die Notwendigkeit des Sparens auch auf dem Gebiete des Schulwesens bis zu einem gewissen Grade zugegeben werden muß, erscheint die Errichtung von deutschen staatlichen und privaten Sammelschulen als der beste Ausweg aus der Schwierigkeit; die privaten Sammelschulen sind nicht nur zu dulden, sondern der Staat hat die Initiative zu ihrer Errichtung zu geben und hat — nach dem Vorbilde Danemarks — dort, wo es erforderlich ist, den Gemeinden auch Beihilfen zu leisten.

6. Von ganz besonderer Bedeutung bei der Errichtung ist ein guter Religionsunterricht; denn die Erziehung zur christlichen Nächstenliebe macht auch in besonderem Maße zur Erfüllung der sozialen Pflichten geeignet und fähig.

Wenn die Religion aber eine anregende und zur Betätigung im Leben treibende Kraft im Menschen werden soll, so sind ihre Grundgedanken so früh als möglich in das Kind zu pflanzen. Daher ist es die dringende Aufgabe, unverzüglich überall dort evangelischen deutschen Kindern Religionsunterricht erteilen zu lassen, wo es bis jetzt noch nicht der Fall ist.

7. Unter den Lehrgegenständen der Schule müssen die lebenswichtigen ganz besonders berückichtigt werden, und unter diesen gebührt einer der ersten Plätze dem Unterricht in der Staatsprache. Es sind darum alle Maßnahmen denkbar zu beschreiben, die die Erfolge des Unterrichts zu fördern imstande sind, wie: besondere Sprachkreise für die deutschen Lehrkräfte, Vermehrung der Stundenzahl, Beginn dieses Unterrichts schon auf der Unterstufe und anderes mehr.

8. Als eine aus pädagogischen Gründen dazu ungeeignete Maßnahme muß aber die Überweisung deutscher Kinder an polnische Schulen im Widerspruch zu dem Willen der Eltern bezeichnet werden; denn 1. wird dadurch Lust und Abneigung gegen diesen Unterricht hervorgerufen, für den sonst die Schüler aus dem Bewußtsein seiner Wichtigkeit für Leben eine große Vorliebe haben; 2. wird dadurch ein kufenmäßiger Unterricht unmöglich gemacht; 3. kommt es im besten Falle nur zu einer geringen, nicht mechanischen Aneignung; der immanente Bildungsvers der polnischen Sprache bleibt den Schülern jedoch verschlossen.

9. Um die Heilmittel der Schüler zu weiten und zu fräftigem Wachstum zu bringen, muß für jede Schule eine besondere Ausgestaltung des Stoffplans in der Weise verlangt werden, daß die jogen, bodenständigen Stoffe und das alte Kulturgut des deutschen Volkes im Vordergrund stehen; der Erweckung und Pflege des Gemeinschaftsgefühls und der Konzentration hat das Lebensbild zu dienen.

10. Die Unterrichtsmethode ist überall so zu gestalten, daß nach Möglichkeit die Unterrichtsergebnisse von den Kindern selbsttätig und selbständig erarbeitet werden; um die deutschen Lehrkräfte auch zur Ausbildung der sogenannten manuellen Fertigkeiten der Kinder geschult zu machen, sind für sie, soweit es nötig ist, Kurse dazu einzurichten.

11. Es sind Einrichtungen zu treffen, durch die besonders begabten Schülern und Schülerinnen der Volksschulen der Übergang in die mittleren Schulen und später in der Besuch einer Hochschule oder einer technischen Lehranstalt erleichtert und ermöglicht wird.

12. Alle diese Aufgaben sind in erster Linie Obliegenheiten des Staates und ergeben sich aus seinen unerschütterlichen, wohlverstandenen Interessen an einer guten Erziehung. Denn „Göttliche und edle Talente im Menschen unbenutzt liegen, sie verrotten und sich selbst aufreiben zu lassen, ist nicht nur Doherrat an der Menschheit, sondern der größte Schaden, den sich ein Staat selbst zufügen kann.“ (Herder.)

Für unsere Schularbeit

Das neue Gesangsprogramm.

Von Georg Schroeder, Bydgoszcz.

Das neue Gesangsprogramm liegt als Projekt gedruckt vor. Da es keiner Form und keinem Inhalte nach längst ergebene Wünsche der Lehrerwelt erfüllt, darf wohl angenommen werden, daß es nach Einführung umfangreicher notwendiger Verbesserungen ohne grundsätzliche Änderungen als festes Programm bestehen bleiben wird und damit der Unterricht dieses Faches als auf lange Sicht stabilisiert gelten kann. Einige bereits vorgenommene Neuerungen sind in vorliegender Arbeit berücksichtigt worden.

Bei genauer Durchsicht des neuen Fachplanes kommt man ganz zuvorigenst zu dem Vergleich mit dem alten Gesangsplan. Jeder Gesangsunterricht soll Herz und Gemüt bilden. — Der vorhergehenden Programme hatten diese Aufgabe weder bestritten noch ausgefaßt. Die gemütbildende Arbeit trat aber vor allerlei gesangstechnischen Übungen zu sehr in den Hintergrund. Es blieb dem Lehrer, der gewissenhaft alle theoretischen Anforderungen erfüllte, gar keine Zeit für ein recht beachtliches Singen. Die Erreichung einer größtmöglichen oder tatsächlichen Fertigkeit im Singen nach Noten (Sollblatt-singen) galt als hauptsächlichstes Ziel.

Die neue Forderung ist eine ganz andere.

1. Schule und Kind sollen durchlungen und durchtungen sein.
2. Die Empfänglichkeit für das Schöne in der Musik und die Liebe zu ihr sind zu wecken.
3. Das Singen soll auf die reiche Gefühlswelt des Kindes einwirken, Gefühle wecken, vertiefen und verfeinern.
4. Der Gesang soll dem Kinde ein Ausdrucksmitel für sein (inneres) Erleben sein und zur Ausbildung eines heiteren Gemütes (Weißes) und Kraftreiches beitragen.
5. Das Singen der Volkstöne und das Kennenlernen des polnischen Volkstanzes soll die heimatische Kultur lieben lehren.
6. Das Singen im Chor ist dazu ausersehen, im Kinde eine Gesellschaftsinne zu auszubilden, bei es lehrt, sich unterzuordnen, wenn gemeinsam zu erreichende Ziele das vom Einzelnen fordern.
6. Schließlich wird, gleichsam nebenbei, vom Gesangsunterricht verlangt, daß er die Stimme und das Gehör bilde.

Das neue Programm geht also nicht wie die früheren vom Stoff, sondern vom Kinde aus, berücksichtigt dessen Interessenskreis und vor allem die Umgebung (Heimat), in die es hineingestellt ist. Das Kind erhält endlich wieder das Lied als Inhalt, das es sich freilich so oft am Ende der „Übungsstunde“ erbiten mußte. Das Lied ist wieder in seine Rechte eingelegt worden und ist, fast ein Mittel zum Zwecke der Erreichung einer Fingerfertigkeit zu sein, Selbstzweck, Ausgangspunkt, Mittel- und Endpunkt der Stunde geworden. Nun erst können unsere Kinder durchlungen sein. Der Gesang kann und wird nun auch für sie zu einer täglichen Notwendigkeit werden und auch außerhalb von Schule und Kirche geübt werden. Je größer die Zahl der kennengelernten Lieder sein wird, desto eher wird der Gesang die verschiedensten Tätigkeiten des Alltags umranken, desto eher werden die Kinder und älteren Erwachsenen ihren Gefühlen, seien sie Freude, Trauer, Sehnsucht, Begeisterung oder andere, durch ein Lied Ausdruck zu geben vermögen.

Das Ziel des neuen Gesangsunterrichts verrät aber noch etwas anderes. — Es zeigt, wie die Forderungen der anderen neuen Fachprogramme auch, daß nicht das Lehren, sondern das Erleben erste Tätigste der Schule sein soll und zwar das Erleben zum guten Staatsbürger. — Der zweite Name des neuen Programms könnte demnach heißen: „Erziehung durch das Lied“, während der alte Plan „Technik des Gesanges“ heißen könnte. (Nach Wajnszner.) Eine Gegenüberstellung (s. nächste Spalte oben) veranschaulicht das deutlich.

Die Gegenüberstellung beider Programme zeigt, daß früher, schon in der I. Klasse, das verbandesgemäße, Begriff, Übung und Theorie im Vordergrund stand, während das neue Programm dem Kindergeheimnis (Spiel, Erkennen, Notizen), den ersten Platz einräumt. — Die Bezeichnung „Übung“ tritt erst im Stoff der V. Klasse auf. Das Alter der Kinder dieser Klasse gibt hier den Übungen ihre psychologische Berechtigung.

Der folgende Teil der Arbeit bringt den Stoff der einzelnen Klassen in übersichtlicher Anordnung.

Altes Programm.	Neues Programm.
<p>1. Klasse.</p> <p>Tommsong: c'-d' (Krone).</p> <p>Takt: $\frac{3}{4}$, und $\frac{3}{8}$. Taktieren.</p> <p>Wortübungen.</p> <p>Stimmübungen.</p> <p>Ausgabe und Singen von Gedichten und Sätzen.</p> <p>Begriff(e) des Tones. Unterscheidung der Tonhöhe, Einbinden der Töne in die Tonleiter.</p>	<p>1. Klasse.</p> <p>Tommsong: Erste Monate c'-b', Sätze d'-e' und f', (Choral-Takt), Gelegenheits-Taktieren und Wortübungen.</p> <p>Wortübungen geübter Lehrer; nicht mitten im Wort.</p> <p>Rhythmische Spiele und Interpretationen von Liedern.</p> <p>Wohlschallausdrücke, niemals laut singen.</p> <p>Deutsche Textausdrücke.</p> <p>Erkennen der Melodie im Fragmenten, Singe, ob die Melodie liegt oder fällt (über-tief-gleich).</p>
<p>2. Klasse.</p> <p>Tommsong: c'-e'.</p> <p>Takt: $\frac{3}{4}$, $\frac{3}{8}$ und $\frac{3}{16}$. Begriff des Taktes.</p> <p>Klänge der Dynamik.</p> <p>Wortübungen.</p> <p>Rhythmische und ungleichmäßige Rhythmen.</p> <p>Wohlschall, Wert und Lage der Noten im System.</p> <p>Witze und Rätsel.</p> <p>Tomliet und Dreifling.</p>	<p>2. Klasse.</p> <p>Tommsong: c'-e'.</p> <p>Takt: $\frac{3}{4}$, $\frac{3}{8}$. Erkennen der Takttakt.</p> <p>Taktieren während des Singens.</p> <p>Dynamik: mf und p.</p> <p>Wortübungen: Spiel und Witz an den richtigen Stellen (siehe der Zeile).</p> <p>Rhythmische Spiele und Interpretationen.</p> <p>Deutsche Textausdrücke.</p> <p>Erkennen der Melodie, Witz und Rätsel.</p> <p>Witze und Rätsel, ob die Melodie liegt oder fällt.</p> <p>Wohlschall (Stimm)übungen.</p>
<p>3. Klasse.</p> <p>Tommsong: Dreihe.</p> <p>Takt: $\frac{3}{4}$, $\frac{3}{8}$, $\frac{3}{16}$. Taktieren.</p> <p>Dynamik: mf - p - f.</p> <p>Wortübungen.</p> <p>Rhythmische Übungen in verschiedenen Taktsorten.</p> <p>Die Viertonnote mit Punkt und Schrägstrich.</p> <p>Die Sätze in der Wert einer halben Note.</p> <p>Stimmübungen.</p> <p>Singen anderer Nationen nach Noten!</p>	<p>3. Klasse.</p> <p>Tommsong: c'-e'-g'.</p> <p>Takt: $\frac{3}{4}$, $\frac{3}{8}$, $\frac{3}{16}$. Taktieren. Erkennen der Takttakt. Jähren der Töne (Schlag) bei auf einen Schlag (Zoll) fallen.</p> <p>Dynamik: mf - p - f.</p> <p>Wortübungen: Text und ganz natürlich an jedem Weg.</p> <p>Notwendige Tempoänderungen.</p> <p>Wortübungen der Schilfblätter.</p> <p>Angabe des Betrages der Melodie nie in Kl. II.</p> <p>Schreibungen der Durmolltonleiter und des in ihr geborenen Dreiflinges (Zweifelhafte).</p> <p>Texte der einzelnen Töne des Dreiflinges.</p>

Für die Klassen I—III ist zu ergänzen:

- KL I.
- Zeit: 1 Stunde ($\frac{1}{2}$) wöchentlich.
- Stoff: 15 ganz einfache, einstimmige Lieder nach Gehör in beliebigem Takte. ($\frac{3}{4}$, $\frac{3}{8}$, $\frac{3}{16}$) Taktieren nur in $\frac{3}{4}$.
- KL II.
- Zeit: 2 Stunden ($\frac{1}{2}$) wöchentlich. (Wahrscheinlich wird die Zeit um 1 Stunde gekürzt werden, um an höherorganisierten Schulen die gleichbleibender Klassenanzahl eine Stunde für den planmäßigen Chorgesang frei zu bekommen.)
- Stoff: 15 neue, einfache, einstimmige Lieder nach Gehör. „Hoze cos Polska...“ 1 Strophen.
- KL III.
- Zeit: 2 Stunden ($\frac{1}{2}$) wöchentlich.
- Stoff: 15 weitere, schwierigere, einstimmige Lieder nach Gehör. „Jeszeje Polska nie zginela...“ 3 Strophen.
- Liederbuch und Notenschreiben erlaubt.
- KL IV.
- Zeit: 2 Stunden wöchentlich.
- Stoff: 15 leichte, ein- und zweistimmige Lieder (die einstimmigen überwiegen!) mit Hilfe des Notenbildes. 2-4 leichte zweistimmige Kanons. „Pierwsza Brygada...“ 3 Strophen.
- Tommsong: c'-b'-f' für 1. und 2. Stimme. $\frac{3}{4}$, $\frac{3}{8}$, $\frac{3}{16}$, $\frac{3}{32}$. Taktieren nur in $\frac{3}{4}$, $\frac{3}{8}$ und $\frac{3}{16}$.
- Erkennen der Takttakt. Wortart.
- Rhythmus: Kennenlernen der charakteristisch polnischen Rhythmen (mazur, krakowiak).
- Dynamik: pp - p - mf - f; crescendo - decrescendo.
- Tempo: Notwendige Tempoänderungen, sofern das Lied sie verlangt.

Aussprache: Deutsche Aussprache und Singen der Selbst- und Miltlaute.

Atmen: Anwendung des Ganz- und Halbathmens. (Die Stellen sind in der Notenschrift zu bezeichnen.)

Gehörlingen der Tonleiter im ganzen Stimmumfang. Dreiflänge der 1., 4. und 5. Stufe. Grunddreiflänge mit Oktave, Wiederergeben seiner einzelnen Töne. **Molldreiflänge** der 1. Stufe. — Notenschrift in C-Dur. $\frac{2}{4}$, $\frac{3}{4}$, $\frac{1}{2}$ Noten und Pausen.

Liederbuch und Notenschreiben verlangt.

St. V.

Zeit: 2 Stunden wöchentlich.

Stoff: 15 schwierigere zwei- und einstimmige Lieder mit Hilfe des Notenbildes. 2-4 leichte drei- und vierstimmige Kanons.

Singen der leichtesten Lieder nach Noten in C-Dur. **Zusammenfassung:** St. a-F für beide Stimmen zusammen.

Aussprache der Selbst- und Miltlaute.

Dynamik: f, mf, p, pp; crescendo — decrescendo, legato — staccato.

Tempo: rallentando = verlangsamten, accelerando = beschleunigen.

Rhythmische Übungen: Singen einfacher, im Liede auftretender Motive in $\frac{3}{4}$, $\frac{4}{4}$ und $\frac{3}{8}$. Erkennen der Taktart, auch $\frac{3}{8}$.

Melodieübungen: Notensingen der Dur-Tonleiter und der Dur-Dreiflänge I, IV, V in C-Dur. Gehörlingen des Molldreiflängs der 1. Stufe und Wiederergeben seiner einzelnen Töne.

Notennamen! Ganz- und Halbtöne in C-Dur. (Saub der Durtonleiter!)

St. VI.

Zeit: 2 Stunden wöchentlich.

Stoff: 15 ein-, zwei- und dreistimmige Lieder (im gleichen Zeitraum wie St. V.) mit Hilfe des Notenbildes.

Notensingen von leichteren Liedern in C, G und F-Dur.

Takt: $\frac{3}{4}$, $\frac{2}{4}$, $\frac{4}{4}$, $\frac{3}{8}$ und $\frac{3}{16}$.

Atmen: Tiefatmen und Singen längerer Fragmente auf einen Atemzug.

Ausspracheverbesserung, Anwendung der verschiedenen Grade der Dynamik, Tempoänderungen.

Rhythmische Übungen: Singen von rhythmischen Motiven auch in $\frac{3}{8}$ und $\frac{3}{16}$.

Melodieübungen: Notensingen der Dur-Tonleiter und der Dur-Dreiflänge I, IV, V auch in C und F-Dur.

Gehörlingen der melodischen Molltonleiter (a-moll) und Treffer der einzelnen Töne des Molldreiflängs der 1. Stufe in Verbindung mit der Oktave.

Singen leichter symmetrischer Gänge (z. B. g — fis — f). Erklärung neuer musikalischer Zeichen: Kreuze und Be's.

St. VII.

Zeit: 1 Stunde wöchentlich.

Stoff: 15 drei-, zwei- und einstimmige Lieder (wieder nach Gehör) mit weicherem mit Hilfe des Notenbildes und nach Noten). Sorgfältiges Einüben und richtiges Darbieten der Lieder. Injenzierung von Liedern. (Siehe St. I und II.)

Erläuterung der Volkslänze.

Befestigung und Ergänzung der technischen Fertigkeiten und Kenntnisse. Wiederholung solcher Lieder, die für das spätere Leben der Jugend eine Bedeutung haben.

*

Hat man nun einen genauen Überblick über das Gesamtprogramm gewonnen, so scheint es zunächst, als ob in der Theorie nicht weniger, sondern eher mehr durchzuarbeiten sei. Diese Annahme ist aber nicht richtig. Das letzte Programm gibt den Stoff in all seinen Einzelheiten an; was nicht besonders aufgeführt ist, braucht nicht behandelt zu werden, während die allgemeine Formulierung früherer Programme vielerlei Auslegung erlauben konnte. Es hieß da im Plan der 6. Klasse: „Vorbereitende Übungen zum dreistimmigen

Gesang, die sich auf die Dreiflänge der 1., 4. und 5. Stufe stützen.“ — Der eine Lehrer hielt sich an den Wortlaut und übte die Dreiflänge allein, ein anderer dagegen nahm die Umkehrungen der Dreiflänge hinzu. Das neue Programm bringt, um einem Falschverstehen in Bezug auf die theoretischen „Übungen“ und alle Maßnahmen, die zur Beherrschung des Liedes notwendig sind, vorzubeugen, immer wieder folgenden bescheidenden Satz: „Anzuwenden in unmittelbarer Verbindung mit der Bearbeitung der Lieder, als Hilfsmittel zu ihrer entsprechenden Ausführung (Darbietung), gelegentlich, soweit es nötig ist!“

Erst von der V. Klasse an bekommen die Übungen einen anderen Charakter. Son nun an sind sie nicht mehr so fest mit dem Lied verbunden, sondern stellen gelegentlich notwendig werdende Geläufigkeitsübungen dar.

Hauptfache ist und bleibt die ganze Stunde hindurch das Lied. — Weil das so ist, bleibt für anderes gar keine Zeit. Das Verhältnis ist heute ein dem früheren entgegengekehrtes. Bei näherem Hinsehen ist der theoretische Stoff für fünf Schulklassen überflüssig klein. Für Tonleitersübungen dienen Tonleiter und Dreiflänge. Das Programm verlangt nicht mehr als der Singen der Dur-Dreiflänge der 1., 4. und 5. Stufe nach Gehör und Noten mit Treffer der einzelnen Töne nebst Oktave in C, G und F-Dur, den Molldreiflänge der 1. Stufe, die Dur- und die melodische Molltonleiter. (Zeit: 5 Schulklassen!)

Die Liedauswahl ist auf Grund der für die jeweilige Klasse vorgeschriebenen Lieberarten dem Lehrer überlassen. Alle angegebenen Lieberarten werden wir in unseren Schulen im allgemeinenunterricht wahrscheinlich nicht finden können. Religiöse Lieder (Choräle) werden dem Schichtenunterricht überwiegen werden müssen, da bei uns neben deutlichen auch polnische Lieder eingeträgt sein wollen (um den Kindern einen Einblick in das polnische Musikschaffen zu geben und die musikalische Kultur unseres Landes kennen zu lernen) und bei einer jährlichen Anzahl von 15 Liedern drei Gruppen (deutsche Volkslieder, polnische Lieder und Choräle) nur mit 24 haben für alle Gruppen berücksichtigt werden können.

Drei Lieder sind für alle Schulen festgelegt:

1. Das Nationallied (Gebet): „Boże coś Polsko“, III. St.
2. Die Staatshymne: „Jeszcze Polska nie zginęła“, III. St.
3. Das Lied der Ersten Brigade: „Legjony to...“, St. IV.

Beim Text des ersten Liedes ist zu beachten, daß die letzte Zeile nicht mehr lautet:

„Ojczyzno, wolność zachowaj nam, Panie!“
sondern: „Ojczyzno, wolność pobłogosław, Panie!“

Ältere Liederbücher führen oft in die Fere. — Das neue Programm bringt zum ersten Male die Bezeichnung „Staatshymne“. Polen wird zu einem Drittel von Bürgern bewohnt, die anderen Nationen angehören. Dies Lied, die Staatshymne, soll für alle Bürger, also auch die andersnationalen, ein eigenendes, zum Staate hinführendes Band sein. Jeder Staatsbürger soll die Staatshymne kennen und ihr gebührende Achtung entgegenbringen. Text und Melodie sind im Dziennik Urzędowy Ministerstwa W. R. i. O. P. St. 40 vom Jahre 1927 unter der Rubrik veröffentlicht. Der hierer Dziennik für den einzelnen Lehrer schwer zu beschaffen sein wird, sei hier auf einige Stellen des Textes hingewiesen, die gegen früher verändert sind:

1. Jeszcze Polska nie zginęła, kiedy my żyjemy... — szabił odzierzemy.
2. — 3. Jak Czarniecki — dla ojczyzny ratowania wrócić sie...

Da der Text des Liedes von der Ersten Brigade oft geschrieben dargeboten wird, sei er hier in der Fassung abgedruckt, wie er im Bildlein „Jak realizować nowy program“ — spiew I zu finden ist:

1. Legjony, to żołnierska nuta,
Legjony, to straconów los,
Legjony, to zniechęca buta,
Legjony, to ofiarny stos!
My Pierwsza Brygada, strzelecka gromada!
Na stos zrużliśmy swój zycia los,
Na stos, na stos!
2. O, ile mak, ile cierpienia,
Ile krwi, wylanych łez!
Pomimo to niema zwycięstwa,
Dodaje sil wędrowki kres.
My Pierwsza Brygada... i t. d.

3. Krzycezi, zesmy stumanieli,
Nie wierzyc nam, ze chceci — to mod.
Lelismy krew osmotnieni,
A z nami byl nasz godny Wodz.
My Pierwsza Brygada . . . 1. l. d.
4. Nie trzeba nam od was uznania,
NI waszych mow, ni waszych lez!
Skonczyly sie dni kolatania
Do waszych dusz, do waszych kies!
My Pierwsza Brygada . . . 1. l. d.

In der VII. Klasse sollen Heimatlieder und Lieder der einzelnen Landschaften bei der Auswahl besonders berücksichtigt werden. Das kann für uns sicher nicht ausgenutzt werden, daß unsere Kinder polnische Heimatlieder aus den verschiedensten Gegenden des Landes singen sollen. Dazu fehlt ihnen doch das Verständnis der dortigen kulturellen, sprachlichen Gegebenheiten. Und das deshalb, weil unter Volkshochunterricht in erster Linie Sprachunterricht ist und die regionale Dialekte der Lieder große Aussprachsschwierigkeiten mit sich bringen und rechtschreibliche Verwirrung hervorrufen könnten. Da aber innerhalb unseres Staates wohl in jeder seiner Landschaften Deutsche wohnen, die sicher seit ihrer Einwanderung Generationen hindurch besondere Sitten und Gebräuche, aber auch Lieder bewahrt haben, können wir in unseren Schulen in Erfüllung des Programms diese Lieder singen. Die Schulzeitung würde die Lieder gewiß zum Abdruck übernehmen, um sie allen Vektoren zugänglich zu machen. Da sich wohl Antreiber und Mitsingestimmte finden, die solche Lieder einbringen? Natürlich sind auch Lieder in Mundart verlangt, dazu gleichfalls Bestandungen und Melodien von Volkstänzen der betreffenden Gegenden.

Dist ist es bei der Liebenauswahl für die unteren Klassen so, daß der Lehrer, der den Gesamtunterricht als Teil des Gesamtunterrichtes führt, Lieder herausählt, die textlich und der Melodie nach für die Kleinen zu schwer sind, obwohl sie sich in das Thema der Stunde gut einfügen. So ist meiner Ansicht nach, das Lied „Wie ich es fast bekommen“ für die I. Klasse zu schwer. Hierher gehören ausgedruckte Kinderlieder. Singen wir zu früh ungeeignete, d. h. zu schwere Lieder, so fehlen uns später entsprechende Lieder für die Mittelklassen; die Kinder aber haben den Schaden, die schönsten Kinder- und Spiellieder nicht kennengelernt zu haben. Das Programm verlangt deutlich, die Klasse so oft es singend anzuwenden zu besitzen und beschaffen zu lassen. „Danas ins Parze“ gilt fürs Singen vom ersten Krähling bis in den Herbst hinein. In den Unterlassen ist das möglich, da der Unterricht noch nicht an die Notentafel gebunden ist. Als Handreichung für die Praxis des ersten Singens folgt eine Reihe von Liedern für die I. und II. Klasse:

Spiellieder. I. Kl.

1. Ringel, Ringel, Rosenkranz.
2. Wir treten auf die Kette.
3. Fieh' hindurch, durch die godne Bräde.
4. Wer eine Gans gestohlen hat.
5. Dorntöschchen war ein schönes Kind.
6. Kommt ein Vogel geflogen.
7. Wir Hühner legt das Taubenhaus.
8. Wermeez Gans unter weissen Federn.
9. Haschen in der Grube saß und schlief.
10. Jetzt her eure Füßchen.
11. Wenn die Kinder artig find.
12. Wollt ihr wissen, wie der Bauer seinen Hafer tät.

Kinderslieder.

1. Hänschen klein. 2. Dohp, dohp, hohp. 3. Summ, summ, summ. 4. Fuchs, du hast die Gans gestohlen. 5. A, o, a, der Winter der ist da. 6. Morgen, kommt der Weihnachtswann. 7. Ihr Kinderlein kommet. 8. Winter ade. 9. Studud, Studud. 10. Auf dem grünen Rasen.

Spiellieder. II. Kl.

1. Ein Vogel wollte Hochzeit machen.
2. Ich bin kein Freund von Traurigkeit.
3. Schmeckerchen, komm tanz' mit mir.
4. Ich bin der Herr von Thoren.
5. Wenn wir fahren auf der See.
6. Als ich einmal reife, reiß ich nach Jerusalem.
7. Tritt in den Kreis, da meine Nola.
8. Es fuhr ein Bauer ins Holz.
9. Taler, Taler, du mußt wandern.
10. Die Trotter sind lustig.

Kinderslieder.

1. Gestern Abend ging ich aus. 2. Ein Männlein steht im Walde. 3. Rösche, rösche, rösche, der Sale list im Walde. 4. Wer hat die schönsten Schäfchen. 5. Der Winter ist kommen. 6. Wie Jahrs wieder. 7. Was dem Himmel ferne. 8. Wer legt auf unser Mauer. 9. Weißt du, wieviel Sternlein. 10. Zum Reigen herbei.

Wie das Programm für jede Klasse die Art der zu singenden Lieder angibt, so ist auch die Art des Singens selbst für die einzelnen Schuljahre festgelegt:

Kl.	Stimmführung	Art des Singens		
I—III	Einstimmig	Gesöringen	—	—
IV	ein- und zweistimmig	—	Singen mit Benutzung des Notensbildes	—
V	Javel- und einstimmig	—	—	Eigenständiges Notensingen (Ehre Vokal)
VI	Ein-, zwei- und (wenigstens) dreistimmig	—	—	Notensingen
VII	Ein-, zwei- und dreistimmig	Gesöringen	—	—

Je nach der Art des Singens ist der Verlauf der Unterrichtsstunde ein anderer.

I. Gesöringen.

1. Textauslagen und Ausspracheberichtigung.
2. Vorfingen (Spielen) des ganzen Liedes durch den Unterrichtenden.
3. Langsames und deutliches Vorfingen des ersten Teiles der Melodie oder, wenn sie kurz ist, des ganzen Liedes nochmals. Die Kinder summten leise mit.
4. Leises Singen mit Worten.
5. Lauteres Singen mit Worten.

Falls die Melodie lang ist, wird der zweite Teil genau so eingeübt. Zweifelnheiten werden soweit nötig, Fehler in der Aussprache, im Rhythmus, in der Intonation (zu hoch oder zu tief gelungene Töne) und in der rechtlichen Artung berichtigt. Tätigere Schüler können nun das neue Lied allein vorfingen; denn singt die Klasse das ganze Lied. Nachdem auch noch Dynamik und Tempo zu ihrem Recht gekommen sind, kann das Lied als eingeübt gelten.

II. Singen mit Benutzung des Notensbildes als Hilfsmittel.

1. Kurze, allgemein gehaltene Erklärung des Notensbildes.
2. Zeigen der angeschriebenen Melodie und gleichzeitiges Singen durch den Lehrer.
3. Singen der Kinder zur Stimme oder zum Instrument des Lehrers; ein Kind zeigt die Noten.

III. Eigenständiges Notensingen.

Der Arbeitsgang könnte etwa folgendermaßen verlaufen:

1. Einstimmendes Lied ähnlichen Gefühlsgehaltes wie das neu einzulehrende.
2. Erkennen des Taktes am Takt eines ähnlichen, bekannten Liedes.
3. Charakteristische Rhythmen des neuen Liedes in bekannten Liedern.
4. Erklärung des Notensbildes.
5. Suchen des Anfangstones vom Grundton der betr. Tonart aus.
6. Singen der Melodie nach einer Relativmethode (z. B. Tonfa — Do.).
7. Singen der Melodie auf eine Klangfarbe (la; ra).
8. Textsingen.

Erst nachdem alle Schüler die erste Stimme beherrschen, darf die zweite bzw. dritte Stimme eingeübt werden. Die Darbietung des Liedes, die Anwendung eines richtigen Tempos, eines gemäßen Dynamik, wird erst dann erleichtert, wenn die Kinder das Lied als Ganzes verstehen gelernt haben. Dazu gehört die Erkenntnis, daß zwischen Text und Melodie, zwischen dem Gefühlsgehalt beider Bausteile des Liedes eine Übereinstimmung besteht und daß das musikalische Gut nach seinem Inhalt, den es uns deut, dargeboten werden muß. Einige Worte über Entfaltung des Wertes und seine Schöpfung, vor allem den Tonlehre geben den Schülern eine gewisse musikalischdidaktische Grundlage.

Da das Programm Notvingen von leichten Liebern vordringt, wird der Unterricht einer Methode nicht entbehren können. Es ist eine falsche Meinung, vom angenommenen wird, der neue Plan enthält keine Vorteile, vermerke sie also. Wie andere Wissensfächer bestimmt, werden die Methoden nicht aufgegeben werden, so auch dem Gesangsunterricht nicht. Es bleibt dem Lehrer also überlassen, die Methode anzuwenden, die er für seine Schule als vorteilhaft ansieht.

Ein Schulbuch von Weltliteratur.

Um ein Jugendbuch handelt es sich, um ein Schulbuch, aber eins, wie es in dieser Form in der Welt einzigartig dasteht, eins der wertvollsten Schulbücher überhaupt. So wertvoll, daß dieses Buch, das schrittweise in den Schulen als Lesebuch verwendet wird, das aber nicht etwa wie der Robinson oder Wilhelm Tell von außen, aus der Gesamtliteratur ausgewählt, gelegentlich in den Unterricht einer Klasse kommt, sondern das, als Schulbuch geschrieben, also von innen, aus der Quelle heraus, die Schranken weit überschritten hat, die dem hermömlischen Schulbuch und Vorbereitung, um künstlerischer Wertung gesetzt sind, und das wegen seiner allgemeinen menschlichen Bedeutung und seiner künstlerischen Vollendung hoch hineingepaßt ist in das nationale Schrittmittel seines Volkes, ja, in die Weltliteratur.

Allerdings erwachs es nicht auf deutschem Boden, sondern in Schweden. Drei Schullehrer hatte die schwedische Regierung in Auftrag gegeben, die dem Unterricht planmäßig zugewandt gelesen werden sollten: Eins sollte die Geschichte Schwedens behandeln, ein weiteres die schwedische Erdkunde („Von Pol zu Pol“ von Sven Sebun) und ein drittes Heimatkunde (Erd-, Volks- und Naturkunde Schwedens, und das letztere ist es, von dem wir heute reden wollen. Es führt in deutscher Uebersetzung den Titel „Wunderbare Reise des kleinen Nils Holgersson mit den Wildgänsen“. Es erschien um das Jahr 1906/07, und die Dichtervorläuferin, von der oben die Rede war, ist Selma Lagerlöf, die am 20. November 1933 ihren 75. Geburtstag beging.

Der schwierige Auftrag, ein Lesebuch für Kinder zu schreiben, hat die Verfasserin zunächst genau. Lange und vergänglich hat sie sich bemüht um eine Grundriß zur Gestaltung des Buches. Es ist für ihre ganze dichterische Art bezeichnend, daß sie dabei nicht in Wissenshaft und Kunst und allen möglichen -funden Ausschlag hielt, sondern dorthin mit feinen Ohren hörte, von woher ihr auch sonst der Strom ihrer dichterischen Kraft zukam: ins Volk. Einer alten Hausmutterin auf einem der einsamen Höfe wandelt sie die Anregung, und sofort gewann die Idee in ihr greifbare Gestalt.

Ein vierzehnjähriger Junge aus Schweden, Nils Holgersson, ein rechter Functant, macht, zum Wächelmannchen verpaart, auf dem Rücken eines Gänserichs, der sich einer Schar Wildgänse angeschlossen hat, eine Reise durch Schweden, die an der Südspitze Schwedens beginnt und an der Ostküste oder doch im Osten nordwärts führt — wobei auch ein Abstecher über die Eisee nach Finnland gemacht wird (Weneta) — bis zur äußersten Grenze Lapplands und von dort wieder zurück nach Schweden, diesmal mit mehr westlichen Kurs an der norwegischen Grenze und der schwedischen Westküste entlang. Alle Landchaften Schwedens werden dabei berührt. Das Buch bringt natürlich keine historischen Angaben, es ist überhaupt mit einem der üblichen Realienbücher nicht vergleichbar. Die Gefahr lehrhafter Darstellung ist durch die mannigfachen glücklichen Einfälle der Verfasserin immer wieder vermieden, weil jede Beschreibung, jede Bezeichnung in Verbindung, in Abhängigkeit mit dem, was folgt, dem kleinen Nils aufgeführt mit ungewohntem, li, wodurch dem jungen Leser, nein, je dem Leser eine verständigere Fülle unvergeßlicher Eindrücke vermittelt wird.

So lernen die schwedischen Kinder das Land kennen mit den Seen und Flüssen, Wäldern, Bergen und Ebnen, Städten, Dörfern und Höfen, Nebel, Stürmen und Sonne, ebenso mit seinen Menschen in Märchen, Sage, Geschichte, aber auch ihren Gewerben und Berufen.

Den Kern des Werkes bilden zahlreiche, oft dramatisch gefärbte Züge, in denen der kleine Nils meist irgendwie eine entscheidende Rolle spielt. Die Bogenwelt wird lebhaft geschildert; die Wildgänse, die Gänse, dann Kraniche, Enten, Schwäne, Störche, Raben, Adler. Aus der

In Gestalt einer Schlussbemerkung gibt das Programm zum ersten Male die Erlaubnis zur Errichtung von Schulerinstrumentalchören und stellt darüber seine Fortschrittlichkeit ganz besonders heraus. Blockflöten sind aus einleuchtenden, pädagogischen Gründen ausgeschlossen. Hoffentlich erheben nun doch liberale da, wo die Verhältnisse es zulassen, Gegenhalten- oder Blockflötchener, die gute Volksmusik pflegen und ausbreiten.

Welt der vierfüßigen Tiere: Ratten, Mäuse, Otter, Fische. Selbst Schlangen und Kraken sind nicht vergessen. Die Dichterin hat es verstanden, das Leben der Tiere in vorzüglicher Weise zu veranschaulichen und ihr allerbald sein beobachtete Züge abzulesen, die vor allem auch deshalb erwähnenswert sind, weil in dem Zusammenleben von Nils mit den Tieren auch auf die allerfeinste und unauffälligste Art für die sittliche Erziehung der schwedischen Schulkinder allerbald herausbringt, indem der ehemalige Tagelöhner fast seine geliebten Genossen die mannigfachen merkwürdigen Lehren erhillt.

Was man außer einem leisen Nachhall an die „moralischen Erählungen“ der verlorenen schon von Bolsoff bekämpften Jugendliteratur zu entnehmen glauben, wenn er das erste Kapitel hinter sich hat. Aber doch besteht ein grundsätzlicher Unterschied zwischen dem schwedischen „Nils Holgersson“ und der deutschen „spezifischen Jugendliteratur“. In jenen moralisierenden Erählungen waren die Personen Vorbereitungen irgendwelcher einzelnen — unbedingt bösen oder unbedingt guten — Entscheidungen, die zu Charakterveränderungen und festlichen Umständen führen mußten. Nils Holgersson dagegen ist ein Kind in Naturarbeit, in der Fülle seiner Regungen, auch der egoistischen.

Mit dieser Charakterisierung des jungen Helden ist auch die Notwendigkeit seiner Erziehung zu sozialen Tugenden im Gegenlicht zu seinen egoistischen Eigenschaften nachgewiesen, einer Erziehung zur Gemeinnützigkeit.

Die dichterische Unabhängigkeit des kleinen Nils auf und verleiht ihm in einem Zustand sozialer Abhängigkeit, indem sie ihn, wie oben berichtet, zur Strafe für seinen Egoismus in ein Wächelmannchen verwandelt. Die von ihm erlebte Nüchternverwandlung in menschliche Gestalt war abhängig gemacht worden von der unverletzten Kiefer des zahmen Gänserichs. So ist das Schicksal des Helden auch engste mit dem der Gemeinnützigkeit verknüpft; denn Nils muß sich stets den Anforderungen seines geliebten Reiters sehr angelegentlich kümmern und damit auch um das Wohlergehen der ganzen Schar der Wildgänse. Wie Nils als Wächelmannchen bald seine eigene Ehre macht und seine Abhängigkeit von den Gögeln erweist, wie sich zwischen ihm und ihnen bald ein Verhältnis wechselseitiger Hilfe ausbildet, wie er nun auch gelegentlich den anderen Dienste erweisen kann, das er sogar die Bevölkerung von Weneta retten möchte, das ruff wegen der lebendigen Zerkelung nicht nur die höchste Spannung bei den Kindern hervor, sondern trägt auch auf diese ungewollt erscheinende Art zu ihrer eigenen Gemeinschaftserziehung wesentlich bei. Wenn Nils dann am Schluß der Erzählung wieder entzaubert wird, dann ist, künstlerisch überzeugend, aus dem Nichts ein sittlich geläutertes, aus dem egoistischen ein sozial denkender Mensch geworden. Dann tritt aber noch ein anderes pädagogisches Ziel der Dichterin deutlich hervor, nicht nur den abenteuervolligen Jungen zu zeichnen, sondern den furchtlos tätigen, lebensdienlichen Jungen schlechthin zu gestalten. Eine ähnliche Wirkung erzielt auch die Geschichte von dem Wendegeldwischerpaar, dem Gänsemädchen Nis und Klein-Natts, die dem Ganzen als bereichernde Einlage eingefügt ist, und die gleichfalls schöne etwische Einzelzüge enthält.

Aber das größte Wunder dieses Buches, künstlerisch viel als pädagogisch, gerade bei der Lagerstättenbeziehung, ist die Lebenshaftigkeit, ist es, daß die bunten Fülle der Einzelbeobachtungen Einzelbeschreibungen, Einzelgeschichten, volkstümlicher Überlieferungen, Beobachtungen, nicht von dem menschlichen Leben und der sinn- und lehrreichen Beziehungen zu ihm, dazu die unergründliche Mannigfaltigkeit der Natur Schönheiten der nordischen Heimat, die alle ihrem Wesen nach die widerstrebenden und auseinanderstrebenden, ungleichartigen und ungleichförmigen Bestandteile des zu verarbeitenden Rohstoffes bilden, mit einer geradezu föhlichen Freiheit und Sicherheit zu einer geschlossenen, wie organisch gewachsenen

Einheit den künstlerischer Ausgeglichenheit zusammengeschlossen sind, die andererseits — das ist eine weitere Merkwürdigkeit, die allerdings der Lagerlöfschen Darstellungsart entspricht — durchaus die Sprechweise einzelner Szenen oder Schilderungen und ihre selbständige Verwendung gestattet. In mancherlei Ausgäben für Schulbibliotheken und das klassenförmliche — auch in guten deutschen Überlegungen — liegen solche vollkommen in sich abgeschlossenen Ausschnitte vor. Die große Hingabe zum Dienst an der Volksgemeinschaft, die heisse Liebe zu Volk und Vaterland, vor allem auch zu der Jugend ihres Volkes haben trotz aller scheinbaren Zwanglosigkeit alles zu einem stimmungsvollen und wunderwollen Reich der Phantasie und doch das mittliche und wahrhaftige Schweden in Landschaft und Volkstum, reifste Poesie und erste Verwirklichung ist.

In der sehr hohen Gesamtauflage der Lagerlöfschen Schriften in schwedischer Sprache von über eineinhalb Millionen (bei nur 7 Millionen schwedisch sprechender Deutschen) enthält nicht weniger als ein Drittel auf den „Miss Holgersson“. In, ein schwedischer Journalist berichtet aus dem Jahre 1925, daß er in Buchhandlungen der Stadt

Magier in Afrika vergeblich nach Jöben und Strindberg gefragt hat, daß er aber Bücher von der Lagerlöf vorgelesen hat, unter denen „Miss Holgersson“ am besten gieng.“ Wenn wir hier in einer deutschen Verbreitungsgedenken, so ist auch das berechtigt, denn der Verlag Albert Langen in München erzielte bis 1927 eine Gesamtauflage von einer halben Million Bänden in deutscher Sprache, unter denen wieder der kleine „Miss“ mit nahezu 50 000 an erster Stelle stand. Gewiß ein Zeichen der großen Beliebtheit der schwedischen Dichterin bei uns im allgemeinen und der ihres „Miss“ im besonderen, der doch in Deutschland kein ähnlich einflussreiches Schaubuch ist, der es alle im „Fremdwort“ kaum zu haben Hunderttausend gebracht hat. In dieser Zahl sind übrigens die billigen Ausgaben selbständiger Lagerlöfscher Ausschnitte aus „Miss Holgersson“ in den „Zweilen“ und den sonstigen billigen Sammlungen für den Klassenlesstoff ebenfalls eingerechnet wie die zahlreichen Abdrücke in den Sammelbänden von Tiergeschichten usw.

In den deutschen Schulen wird noch ein weiteres Buch von Selma Lagerlöf viel verwendet, meist als Vorlesebuch zur Weihnachtzeit, die „Christuslegenden“. Es ist in deutscher Sprache in zweithöfester Zahl (45 000 Stück) aufgelegte Buch der schwedischen Dichterin.

Gedichte

Pflegt die deutsche Sprache!

Von Carl Gafelhorn.

Nachstehendes Gedicht wurde von dem „Deutschen Wort“, einer deutschen illustrierten Zeitschrift in Buenos Aires, veröffentlicht.

Pflegt die deutsche Sprache, hegt das deutsche Wort!
Denn der Geist der Väter lebt darinnen fort,
Der so viel des Großen schon der Welt geschenkt,
Der so viel des Schönen ihr ins Herz gesent.

Was ein Festung lehrte, was ein Goethe sang,
Ewig wird's behalten feinen guten Klang.
Und geht's ich Schiller, wird das Herz mir warm:
Schiller zu erziehen, ist die Welt zu arm!

Lehrer, meine Kinder, sei uns dieses Band;
Doch an Deutschland knüpft uns der Sprache Band.
Wahrt der Heimat Erbe, wahrt es euch zum Heil;
Noch den Entfesslern werd' es ganz zu teil!

Wenn dereinst einfallen mir der Wandertag:
Wenn ich längst schon ruhe in dem süßen Grab:
Was die Günst der Rufe freundsich mir beschied,
Ehrt es, meine Kinder, ehrt das deutsche Lied!

Pflegt die deutsche Sprache, hegt das deutsche Wort!
Denn der Geist der Väter lebt darinnen fort,
Der so viel des Großen schon der Welt geschenkt,
Der so viel des Schönen ihr ins Herz gesent.

Das Rundfunk-Wunder.

Jetzt ist das Wunder auch zu mir gekommen
Und fällt mir meine bangen Stunden aus,
Ein Draht, ein Drehen, Zügen und ein Gellen
Und Leben sprudelt durch mein stilles Haus.

Nun lieg' ich nicht mehr einam Tag' und Nächte
Zu Krankheit und im ewigen Finsternis,
Nun jürne ich nicht mehr dem harten Schicksal,
Nun wünsch' ich mir nicht mehr den Tod herbei.

Nun bin ich froh und hör' des Lebens Fülle
Zu Leid und Freud' ertlingen an mein Ohr,
Erlebe mit der Süßer Kampf und Ringen,
Den dieje neue Zeit heraufbeschwör.

Nun bin ich glücklich, reife durch die Länder,
Verweile dort, wo es mir wohl gefällt.
Wein Stränzchen ist mein Kleinod nun geworden,
Die Straße und das Tor zur großen Welt.

Clemens Höfner, Bromberg.

Polnische Nachrichten.

Alles für die Schule!

Ein polnischer Mahnruf.

(Veröffentlicht in der „Gazeta Olsztyńska“ und im „Dziennik Berliński“.)

Wir erinnern euch daran, daß es laut dem Programm des gegenwärtigen Regimes nicht gestattet ist, den Polen ein Leid anzutun. Doch trotz dieses deutschen Versichts untergeordnete Stellen sich strafwürdige Taten zuzulassen tun lassen, das wissen wir, doch dürfen wir, doch dürfen wir, doch dürfen wir keinen Umständen unterliegen. Im Gegenteil, wir müssen von jedem Fall die Behörden unserer Organisationen benachrichtigen, die dann bei den Negierungsbehörden für die Gewährleistung des Rechts der polnischen Bevölkerung von ihren Schuttrechten freien Gebrauch zu machen, sorgen werden.

Vollsgenossen, seid mutig, besonders jetzt in der Übergangszeit. Die polnische Schule ist für euch eine tof-

bare Waise. Verschamern wir sie nicht, lassen wir sie uns um keinen Preis, um keine Drohung, um kein Versprechen nehmen.

Vollsgenosse, der du dich schon einschütern liehest, überprüfe dein Gewissen. Wenn du deinem Kind die Möglichkeit genommen hast, die polnische Schule zu besuchen, so hast du dein Gewissen mit einem schweren nationalen Verbrechen belastet. Du hast gesündigt an dir, an deinem Kind und an ganzen Volk.

Denken wir daran, daß wir Zeitgenossen einen gehörigen Teil der polnischen Geschichte schaffen. Die Geschichte wird über uns urteilen, wird uns um unsere Taten richten. Die Geschichte wird für den Verrat der nationalen Belange keine Entschuldigung haben.

Groß ist darum unsere Verantwortung, je größer aber die Verantwortung, desto größer auch die Schuld.

Polnische Seele — rufen wir — erkenne, was deiner Erlösung frommt. Befehrt euch darum, ihr, die ihr gesündigt habt, steht wieder auf, die ihr in nationaler Hinsicht gefallen seid.

Und ihr, die ihr wirtschaftlich vollkommen unabhängig seid, warum haltet ihr euch abseits? Warum geht ihr euren

Mindern nicht die Möglichkeit, die polnische Schule zu be-
suchen? Ihr bittet um die deutsche Kunst?

Wollt ihr in den Augen der Deutschen als gute Deutsche
gesehen? **Hat euch das Leben nicht gelehrt, daß derjenige,
der sich selbst nicht zu schätzen weiß, der seine Würde und
Nationalität nicht liebt, selbst dem Feind nicht gedient
wird? Ihr habt schwarzgeht, ihr tut schön, wenn man euch
aber nicht mehr brauchen wird, dann bekommt ihr einen
Zugriff, weil ihr nicht „rajzerin“ seid. Zu euren Ehren
steht Jawahis, polnisches Blut.**

Stellt euch diese Worte noch zu schön, um den
Weg zu eurem Gemüßen zu finden. Müge darum euer
eigenes Gewissen zu euch sprechen. Schau auf dein Volk,
sieh, wie seine Brüder unter großen Opfern mit den Schwie-
rigkeiten ringen, wie sie sich helfen möchten, für sich und
für die Nachkommen eine bessere Zukunft zu erkämpfen, um Gott
und dem eigenen Volk so würdig zu dienen, wie es einem Polen
gehört. Ihr aber steht kalt und gleichgültig abseits und helfst
nicht mit. Nährt euch denn nicht das Gewissen?

„Weiden an der Seine“ („Wierzy nad Sekwana“)

Unter diesem Titel gab der polnische Schriftsteller Jan Witor
einem zweijährigen Roman heraus, der in Polen großes
Aufsehen erregte. Derselbe behandelt die Lebens- und
polnischen Emigranten in Frankreich und malt ihr
Schicksal in bitteren Farben. Es schildert sie als die Sklaven
der Zeit, die aus der Freiheit geradezu in die
Gefangenschaft kamen und waren die polnische Arbeiterkraft
vor einer Auswanderung nach Frankreich.

Der Arbeiterdichter Jan Wraga. Das Preisanschreiben
des „Instytut Gospodarski Krajowego“ über die „Memorien
eines Arbeitlosen“ hat neue, bisher unbekannte Talente
ans Tageslicht gebracht. Einer der ersten Preise fiel dem Zim-
mermann Jan Wraga aus Lemberg zu. Seine bis ich
31 Jahre alt. Er ist bis heute noch jung, dennoch wunden für
die meisten unter uns seine genaueren Verse. Mit diesen Worten
fangen die erregenden und mit dichterischem Schwung
geschriebenen „Memorien“ Wragas an.

Sofort nach Erstellung des Preises schrieb der junge
Dichter zwei Dramen, die noch in diesem Spieljahr in den
polnischen Theatern aufgeführt werden sollen: „Mannschaft A“
(„Zaloga A“) und „Schacht Sophie“ („Szył Zosia“). Beide
Dramen sind historisch motivierte Werke. — Inhalt der
„Mannschaft A“: Das Konjunktur beschloß die Kohlenleute,
trotz bedeutender Kohlenvorräte, zu ernten. Die Mann-
schaft A, für die der Verlust der stolze Arbeitslosigkeit und
Geld bedeutet, beschloß bis zum letzten Atemzug, ohne
Nahrung und Licht, im Schacht zu bleiben, bis die Besitzer
ihren Beschluß ändern. Der ersten Schicht folgt die zweite
im den Tod, der zweiten die dritte — bis zum Siege! —
Geschickter ist der Beschluß des Dramas: die halbtoten Berg-
leute werden nach eifrigem Ausscharen im Schachte aus
Tageslicht getragen!

Eine internationale Ausstellung in Lodz. Nur
wenigen ist bekannt, daß es im Städtischen Museum in Lodz
eine Dauerausstellung von Kunstwerken hervorragender
Meister der Gegenwart gibt. Sie weist bis heute 75 Gemälde
und Bildwerke auf, von denen zwei Drittel ausländischer
Verfasser sind. Vertreten sind: Polen, Deutschland, Frank-
reich, Italien, Belgien, Holland, Schweiz, Spanien, Dsche-
chowski, Ungarn, Rußland und die Vereinigten Staaten und
Uruguay. Die deutsche Kunst der Gegenwart vertreten: Willy
Baumeister, Max Graf, Kurt Schwitters und S. Wilde-
wart.

In Warschau starb der Bildhauer Wladylaw Gruberki-
D. Der Verdorbene hat sich zu Lebzeiten ein besonderes Verdienst
als Plakettist erworben. Er schuf zahlreiche Plaketten mit
den Bildnissen fast aller gegenwärtigen bedeutenden Männer
und Frauen Polens — Künstler, Politiker, Willkür usw.) und
war somit gewissermaßen auch ein Chronist der ersten 15 Jahre
des neuen Polens.

Das Polnische Statistische Hauptamt veröffentlichte nun-
mehr die Statistik über die gedruckten Bücher und
den Jahr 1929. Folgende Werte auf dem Gebiete der Theorie
und Geschichte der Literatur mit 246 Werken 1929 und
151 Werken 1932, sowie der schönen Literatur mit 1939 Wer-
ken 1929 und 1185 Werken 1932.

Gängiger entwickelte sich das Gebiet ökonomischer
Wissenschaften: 660 Werke 1929 und 663 Werke 1932. Des-
gleichen Geschichte und Rechtstheorie mit 448 Werken 1929
und 637 Werken 1932, pädagogische Werke mit 675 — 1929
und 787 — 1932.

Im das Polnische hingegen wuchs die Produktion auf
dem Gebiete des Theaters, der Kunst, der Kinematographie
und des Tanzes mit 72 Werken 1929 und 146 Tragödien
1932.

Hinsichtlich der Übersetzungen wurden am meisten Werke
der schönen Literatur ins Polnische übertragen: aus dem
Englischen 91, Französischen 54, Deutschen 40, Russischen 38,
Italienischen 15, Dänischen 7, Spanischen und Norwegischen
je 4, Indischen 3, Ungarischen, Irischen und Rumänischen je
2, insgesamt 289 Übersetzungen.

Das Zeitdruckenwesen erfuhr seit 1925 folgende Ent-
wicklung: 1925 — 1606, 1929 — 2329 und 1932 — 2503
Zeitschriften in Polen.

Nach der vortrefflichen Übersetzung des „Don Carlos“
von Schiller hat die Dichterin Kazimiera Malinowska
neuerdings die Trilogie „Ballenstein“ neu ins Polnische
überetzt. (Die erste polnische Übersetzung des „Ballenstein“
stammt aus dem Jahre 1842.)

Die Jagelonen-Bibliothek in Krakau erhält eine neue,
würdigere Unterkunft. Die Frontseite der neuen Bibliothek
müßte 80 Meter und wird 8 Stock hoch sein. Die Eröffnung
findet im nächsten Jahre statt. Die Grabarbeiten sind im
vollen Gange.

Anlässlich des 50jährigen Jubiläums des Romans „Mit
Feuer und Schwert“ von S. Steniewicz gibt der Verlag
Gebethner u. Wolff eine 40bändige Gesamtausgabe
der Werke des Dichters heraus.

In Loto fand die feierliche erste Sitzung des „Studien-
vereins japanischer Freunde Polens“ unter dem Namen
„Nippon Shimpū Gakusei Ken Kaitai“. Bei der Eröffnung
waren jungen Delegierte aller Universitäten Lotos, Mit-
glieder der japanischen Regierung, sowie der polnischen
Gesandtschaft in Loto.

In New York entstand auf das Betreiben der Kosciuszko-
Stiftung ein „Kosciuszko Foundation Club“, der es sich
zur Aufgabe macht, größere Mengen englischer Bücher,
die über Polen handeln, aufzukaufen und unter dem ame-
ritanischen Publikum zu verbreiten.

In letzter Zeit ist das Interesse für Josef Conrad in
Polen bedeutend gewachsen. Anlaß dazu gab ein Artikel
Lpton Sinclair's, in dem er Josef Conrad einen „Europa-
gandach“ nennt, der die Dichtung nicht als Kunst, sondern
als ein Werkzeug für seine Zwecke betrachtete (1). — In diesem
Studienjahr begann Prof. J. Ujejski an der Universität
Warschau Vorlesungen über Josef Conrad zu halten, in denen
er u. a. auch die Frage führt, warum man den Dichter, auch
in Polen, nicht Josef Conrad Krzewnowski, sondern einfach
Josef Conrad nennt. Die Vorlesungen Prof. Ujejski's sind
fast besucht.

Gegenwärtig ist eine große Biographie über St.
Fryderykowi in Vorbereitung. Den norwegischen
Lebensabgicht des Dichters erfordert der in Schweden
wohnende Dr. S. Sawicki, die Briefe, die P. aus dem Vor-
gründer 69 m. n. a. n. an die Frau des Zmudziński's schrieb,
behandelt Prof. W. Wilmann. Bei einem der ersten Studien-
über ihn arbeitete Erich Krüger, an einem französischen Maxime
Bernard aus Lüttich. Die eigentliche Monographie über
schreibt St. Felsztński, der außer sämtlichen deutschen
und polnischen Werken P.'s schon über 400 Briefe und sonstige
Dokumente zu sammeln vermochte.

In Wilna erschien auf Betreiben der in Polen wohnenden
Lataren die Zeitschrift: „Zwie tatarskie“, die über alles Tun
der Tataren in Polen informieren soll.

Das neue Lehrprogramm für Literatur in den polnischen
Gymnasien sieht eine Reihe moderner Werte vor. Neben
anderen sollen in der 7. und 8. Klasse auch eine Auswahl
der Schriften Josef Pilsudski's gelesen werden.

Nach dem Vorbilde des Berliner Schallplattenmuseums soll ein ähnliches Werk in Polen entstehen. Den Anstoß dazu gab Prof. Dr. S. Kamieński von der Polener Universität, der nicht weniger als 700 Volkslieder Pomerellens auf Grammophonplatten verzeichnet.

Am dem Hause in Konstantinopel, in dem Mickiewicz farb, wurde eine marmorne Gedenktafel mit polnischer und türkischer Inschrift entworfen. In Adampol, einem Dorfe am Oestade des Bosporus, das die Mündung des Rufstans 1850—31 gründeten, fand die Einweihung eines Mickiewicz-Denkmalts statt.

Verschiedenes.

„Wandernde Lehrerbibliothek“ in der Türkei.

Von Gnyu Hamdi, Nigde.

Nach Überwindung des Sultanats wurde die junge türkische Republik vor die Notwendigkeit gestellt, im ganzen Lande große Reformen durchzuführen. Um einerseits die Bemerkungen durch die Tradition zu befeitigen und die gegenwärtigen Meinungen der breiten Volksmassen zu bekämpfen und andererseits dem Volke die richtige Bedeutung der Reformen verständlich zu machen, es zu interessieren und das Volk zur Beseitigung zu erwecken, wurden Möglichkeiten gegeben, die sich in Konferenzen, Versammlungen und Erklärungen auswirkten.

Unter anderem wurde die türkische Republik für Hauptangewandert auf die heranwachsende Jugend und die Veranlagung tüchtiger Lehrkräfte nach modernen Begriffen. Und so wurde in Ferientarifen und Kongressen*) der Lehrerschaft die für die richtige Bildungsmöglichkeit und Notwendigkeit erkannt und vergangenes Jahr die „Wandernde Lehrerbibliothek“ vom Unterrichtsministerium ins Leben gerufen. Der Zweck dieser Bibliothek ist, durch minimale Ausgaben der Lehrerschaft maximale Möglichkeiten zur Weiterbildung zu geben.

Allmonatlich wird vom Unterrichtsministerium ein Bulletin herausgegeben, worin die ausliegenden Bücher der Bibliothek verzeichnet sind und neu hinzugekommene kurz besprochen werden.

Wird ein Lehrer ein bestimmtes Buch entleihen, so kann er entweder dem Unterrichtsministerium direkt oder durch den Vorstand mehrerer des Bistums seinen Wunsch bekanntgeben. Vergeblich ist keine zu entrichten, jedoch müssen entlehnte Bücher im Zeitraum von acht Tagen zurückgegeben werden. Weht hierbei ein Buch verloren oder wird ein solches zerrissen oder anderweitig beschädigt, so wird der Lehrer zur vollen Vergütung herangezogen.

Die Bücher sind gebunden und mit Nummern versehen. Nach der letzten Druckseite befinden sich einige freie Blätter, worin der jeweilige Beselene seinen Namen schreibt und eine kurze Bemerkung über seinen Eindruck des gelesenen Stoffes macht. Die Lehrerschaft wird bisweilen beim Lesen der Bücher von den Bezirksinspektoren kontrolliert.

Außer der „wandernden Bibliothek“ haben Mittelschulen, Seminare und Lyzeen ihre eigene Bibliothek, die jährlich vom Unterrichtsministerium subventioniert und zeitweilig mit Büchern und Zeitschriften in türkischer, deutscher, französischer und englischer Sprache besetzt werden. Außerdem findet die Erziehungs- und Unterrichtscommission (als ihre letzte heißt) ihre monatlich erscheinende Zeitschrift „Die Erziehung“ („Terbiye“). Die gedruckten Bücher der Bibliotheken teilen sich in drei Gruppen:

1. Bücher mit arabischen Schriftzeichen, die in den wichtigsten Teilen mit lateinischen Buchstaben neu gedruckt werden.

2. Gemischte Wissenschaften, das heißt Übersetzung aller guten Bücher europäischer Autoren über Pädagogik, Psychologie, Technik usw. sowie Übersetzung aller klassischen Bücher.

3. Bücher wissenschaftlichen Inhaltes türkischer Autoren. Bestehend dieser letztgenannten Bücher findet alljährlich ein Preisanschreiben statt, woran sich der gesamte Lehrkörper und sonstige kompetente Persönlichkeiten beteiligen können. Die Manuskripte werden von der Unterrichts- und Erziehungscommission geprüft und die besten Werke auf Kosten des Unterrichtsministeriums gedruckt und verbreitet.

*) Pädagogische Bewegung in der Türkei“ von H. S. Nigde, Internationale Zeitschrift für Individualpsychologie, Heft 2, 1931.

Um auch den Schülern und der der Schule entweichenden Bevölkerung Gelegenheit zu geben, ihr Wissen zu vervollständigen, befinden sich in Trabzon, sowie in allen „Stätten“ öffentliche Bibliotheken, deren Lesezimmer täglich von früh bis zum Einbruch der Dunkelheit geöffnet sind.

Die Erfolge der Bibliotheken sind trotz ihrer kurzen Bestehens in allen Kreisen erichtlich und die großen Opfer des Unterrichtsministeriums, das Niveau der Bevölkerung zu heben, lassen die ganze Nation vertrauensvoll in die Zukunft blicken*).

Ein Demonstrationstzug „Fortschritt“

Höre ich nicht Müll von der Straße herauf? Ich trete aus Fenster und schaue hinaus, wieder aus dem 18. Stod. Tief unten in einer Nebenstraße bewegt sich ein langer Zug, (sowie ich sehe mit Tafeln dazwischen, auch wohl Kindern. Aus den Häusern fliegen Papierfingel, das übliche amerikanische Zeichen der Anteilnahme. Das sieht sehr niedlich aus, wie die Papierfingel aus den oberen Stockwerken der Wolkensträger langlam durch die Luft auf und nieder wirbeln. Was mag das für ein Zug sein, wohl auswärts? Aufmerksam betrachte ich. Woher kommt ein Teilnehmer unserer Schulkategorie aufgeregt auf mich zu: „Denken Sie nur, was ich heute gesehen habe! Da ist meine Begeisterung und Verwunderung für Amerika doch ins Erwarten gekommen. Ich bin ganz irre geworden. Da komme ich aus der Ausstellung, ganz voll von der Großartigkeit und Vollkommenheit des Gehlanten. Ein Zug mit Müllern und Tafeln kommt mir entgegen, ein langer Zug Männer, Frauen, Kinder. Ich freue mich, doch als ich diesen Zug durch die Straßen ziehen zu sehen. Aber was lele ich da auf den vorangetragenen Schildern und Tafeln? Sie können es sich gar nicht denken und nicht einmal raten. Da stand geschrieben, natürlich auf englisch: „Hundert Jahre Fortschritt — wo wir Lehrer in Chicago seit fünf Monaten kein Gehalt mehr bekommen haben und Tausende von Lehrern abgebaut werden sollen?“ Auf einer anderen Tafel wurden die Eltern der Kinder zum Protest aufgerufen, auf einer dritten wurden die Kinder selber auf die Straße gerufen, um eine Demonstration gegen die Gehaltsrückstände zu veranstalten. Ich habe den Zug fotografiert, auf den Bildern werden Sie die Aufschriften genau sehen können. Haben Sie so etwas für möglich gehalten, da wird das Geld in die Ausstellung geteilt und die Lehrer werden abgebaut!“

Das also war der Zug, den ich von oben gesehen habe. Chicago hat 11 500 Lehrer. Diese erhalten seit Monaten kein Gehalt mehr, sondern nur Scripten (Lohnscheine). Auf diese Lohnscheine werden in den Gehältern höchstens Varen, aber an vielen Gehältern recht angeschrieben: Scripten exceptis, d. i. Gehältern nicht angenommen.

Entnommen der ipamenden Reisebeschreibung „Zur Weltausstellung nach Chicago“ von Friedrich Juff. (Selbstverlag, Sienna p. Kofomierz pow. Budogojcs) 1933, 80 Z.

1. Ausreise. 2. „Die Stadt der tausend Wunder.“ Die Neue Welt. New York. (Der Schiffsverkehr von New York bei Nacht. Eine Rundfahrt. So fährt man. Auf dem Wolkensträger.) 3. Im Pullman. 4. „Die domnenden Wäffer.“ 5. Am laufenden Band. 6. „Jah will.“ (Allgemeines in und über Chicago. Chicagoer Nachtleben. Der Massenmord. Ein Demonstrationstzug „Fortschritt.“ Amerikanische Verwundung.) 7. Die Weltausstellung. (Der erste Streifzug. Weltausstellung.) 8. Ein Jahrbuchendes des Fortschritts. Selbstsankeiten. Die Bedeutung des Krieges. Was lange nicht der beste der Wohlstaner. Die Wäffer der Welt. 9. Was kommt. 10. Die stille Residenz. 10. Die Freiheitsglocken. 11. Wieder in New York. 12. Heimreise. 13. Was halten Sie von Amerika?

Nicht nur diese Überschriften sind reizvoll, sondern auch die Mitteilungen und die ganze Darstellung. Kurz, bündig, lehrreich, wissenschaftlich, volkstümlich, ipamend. Eine treffliche Klassenlektüre für die Oberstufe der Volksschule und für die Mittel- und Oberstufe der höheren Schulen.

Die Bevölkerungszahlen der Erde von gestern und heute.

Die Statistiker haben ausgerechnet, daß unsere Erde heute ungefähr (sowie Millionen Menschen zählt, wie Jahre seit der Geburt Christi vergangen sind. Gerade in den letzten 150 Jahren der Menschheitsgeschichte hat sich die Bevölkerung der Erde außerordentlich vermehrt. Wenn man hier und da von den Millionenheeren des Altertums hört, die in

*) Schulreform 1930: Aufsatz von Prof. Gnyu Hamdi Yen.

Wirtschaft nur aus einigen Tausenden bestanden, wohl auch von Millionenstädten, so sind diese Zahlen samt und sonders stark übertrieben. Genauere nach dieser Richtung wissen wir aus dem Altertum überhaupt nur vom Römischen Reich, wo ja, wie wir aus der Völkerwissenschaft wissen, alle fünf Jahre eine Zählung der Bevölkerung stattfand.

Nach den Feststellungen auf Grund der vorhandenen Unterlagen lebten in Italien zur Blütezeit des Römischen Reiches ungefähr 7 Millionen Menschen, in Gallien 8, in Spanien 9, im Donaugebiet 3, in Nordafrika 12, in Ägypten 10, in Griechenland und Mazedonien 3 und in ganz Asien zusammen 25 Millionen Menschen. Da schätzungsweise in der gesamten übrigen Welt 30 bis 40 Millionen Menschen lebten, betrug die Bevölkerungsziffer der Welt damals also etwa 120 Millionen Menschen und war mithin geringer als die heutige Einwohnerzahl von China, Indien oder Russland. Es gab auf der ganzen Erde etwa zwei Menschen, wie heute allein in den Vereinigten Staaten wohnen.

Die Einwohnerzahl Deutschlands zur Zeit von Christi Geburt betrug rund 3 Millionen, so daß auf einen Quadratmeter etwa 6 Menschen entfielen. Heute beträgt die durchschnittlich auf einen Quadratmeter kommende Einwohnerzahl die Bevölkerungsziffer der Welt damals also die dichte Frankreichs war damals höher, kamen doch auf die gleiche Fläche rund 8 Menschen. Zur Zeit Luther's, also um das Jahr 1500, war die Bevölkerungszahl Deutschlands bereits auf 15 Millionen gewachsen. Sie wuchs in der Folgezeit auch weiter. Zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges wurde Deutschland jedoch auf lange Zeit in seinem Bevölkerungserbeande zurückgeworfen. Nach und nach konnte sich der Bevölkerungssand wieder erholen, er erlebte jedoch erst im 19. Jahrhundert einen neuen großen Aufschwung.

Um das Jahr 1800 lebten in Deutschland 24 Millionen Menschen und wurde hierin von Frankreich um etwa 3 Millionen überzostossen, während England damals nur den dritten Teil der französischen Bevölkerungszahl besaß. Vierzig Jahre später hatte Deutschland bereits 33 Millionen Einwohner, so daß seine Bevölkerungszahl die gleiche wie die Frankreichs war. Nach wiederum sieben Jahren, also 1910, war die Einwohnerzahl Deutschlands auf 60 Millionen angewachsen, die Frankreichs hingegen nur auf 39 Millionen. Sechszwanzigmal mächtig war der Bevölkerungszuwachs in England noch größer als in Deutschland,stieg doch die englische Einwohnerzahl in dem gleichen Zeitraum, also von 1800 bis 1910, auf das Vierfache.

Die Hauptgründe für den Bevölkerungsanstieg im 19. Jahrhundert waren die Fortschritte auf den Gebieten der Erziehung und der Medizin. Früher Ernährung, Kleidung und Wohnen der Menschen war besser als früher, früher und der Bevölkerungszuwachs durch allerlei Krankheiten, vor allem durch die Pest und andere Seuchen, zeigte eine stark rückläufige Tendenz.

Deutscher, sprich deutsch!

Deutscher Sprachverein, Geschäftsstelle Berlin W 30, Kolonnenstr. 13-14

Die Schönheit unserer Sprache. Wir Deutschen leben an der Kräntheit der Selbstverleinerung, auch in dem Urteil über unsere Muttersprache. Daß diese an Schönheit weit hinter den romanischen Sprachen stehe, kann man auf Schritt und Tritt verschärfen hören. Aber vielleicht läßt sich in Dingen des Weltmaßes nichts beweisen? Nun, das Altgriechische ist wohl unbekannt eine der schönsten und langvollendeten Sprachen. Das bemerkt ganz besonders auf seinen vollendeten Doppelakuten: die De-malotisi fast häßlichste, jedoch über diese Doppelpunkte hat in Deutsche in jeder Fräule, und Ausdrücke wie deutsch, heilig, Wärmung, Freud und Leid können sich wohl mit den schönsten griechischen Wörtern messen. Ja, sogar unsere Zusammenhänge sind oft von herrlicher Klangwirkung, wie z. B. Abendjenseits, Morgenröte, Liederbeigabe, Friedeszeit. Sage auch niemand, die Wertung bewerte hier auf dem Inhalt der Worte, nicht auf der Lautform? Wenn jemand, Fragtendes hätte seinen Hermes aus schlechtem, großartigen Wurm so fassen können. Mein, erst Form und Inhalt, Laut und Sinn zusammen ergeben das, was wir schön nennen. Sind aber nicht die vielen tonlosen e in den Endungen der Schönheit abträglich? Ein heutiger Sprachgelehrter nennt diese „den ganzen Grund, von dem sich die bunte Weisen abhebt, den leise durchfliegenden Grundton, um den sich die Melodie schlingt, um seinen Ton nicht noch durch jenes ständige Pfeifen verdrängt. Und was das Wesentliche ist: nun fällt in

den übrigen Sollen Akzent und Sinn zusammen, die Stammsilbe hat den vollen Vokal zugleich mit dem Sinn, zahllose Aufströmungen des Akzents legen die Silben und Laute in logisches Verhältnis. Die Silbe des Gedanken erörnt in tiefstem Klang, und es gibt nur bedeutenden, feinen leeren Wohlklang, wie auch im schönsten italienischen Sonett, das dramatische Endungen hat Gedanken im Reime zusammenhängen läßt.“ Um das nachzuprüfen, lese man sich einmal schönste deutsche Verse langsam und mit Beachtung der Form selber vor, die Worte gleichsam auf der Zunge kochen: Aber allen Vorspiel — Lieblich ist der Braute Loden — Meine Jungfrau, ewig lobend — Frühlings läßt sein blaues Band aus. ufo. Wie das ist und dann noch von der harten oder häßlichen deutschen Sprache reden kann, der ist nicht zu überzeugen, weil es ihm am guten Willen oder am Verständnis fehlt.

Gefredete Sprache. Es ist eine beklagenswerte Eigenheit vieler Deutscher, daß sie, auch wenn sie sonst ein feines Gefühl für die unvertäglichsten Dinge des Lebens haben, einer bedeutsamen Sache keine Aufmerksamkeit schenken — ihrer Sprache! Was für jeden Ausländer eine Selbstverständlichkeit ist, nämlich die Pflege einer reinen Landesprache, die immer wieder durch ihren eigenartigen Reiz befrucht, das ist vielen unsern Landsleuten fremd. In reinen Geschäftsbriefen geben sich die Fremdwörter ungehörig ein, die geliebten abnormal bis hinunter zum Zirkular, ein tolles Stelldichein. Kaufleute finden ganz selten einmal einen deutschen Namen für ihre Waren. Da muß die Höflichkeit Soles und das Heberichvermittlungsmittel Kaphant heißen, einerlei, ob der Verbraucher die Zusammenhänge kennt oder nicht. Was die Verfänger all der Seltex, Perfekta, Brillantin, Dento, Fraktulus, Global, Simplex, und anderer wohlbenannter Erzeugnisse an Verleugnung deutscher Sprachgüter in Jahrzehnten gesündigt haben, ist überhaupt nicht mehr gutzumachen. Auch die Feder der Zeitschriftensreiber traut sich anheimelnd, deutsch zu schreiben. Selbst am Tage höchster vaterländischer Erhebung, am 21. März des vorigen Jahres, konnten sie sich nicht der Volkstümlichkeit enthalten. Sie mußten durchaus eine Festfolge mit Programm, ein Sinnbild mit Symbol, ein Wahrsprechen mit Embleme, eine Zammfassung mit phrasenreicher Dekoration und anderen solchen Schandlichkeiten recht dem Besucher oft nicht einmal ein ehrlicher Stuhl zur Verfügung, da viele Häuser nur Proszenium, Logen, Fauteuil, Parkett und Parterreplätze anbieten. Was manche „Wissenschaft“ an Fremdwörtern leistet, ist unglaublich. Eine Zeitschrift brachte kürzlich die folgenden: konzentrierte Vitallakt, optimistische Analyse, lokale Mutabilität, automatische phrenologische Konnotation, automatische aristokratische Humanitätsidee ufo. Jeder verantwortungsbedürftige Deutsche hat die Pflicht, sich stets eines einwandfreien reinen Deutschs zu befleißigen. So wie unreine Töne, unreine Farben ufo. abstoßen, so sehr muß dem Deutschen eine unreine Sprache zuwider sein. Und dann bedebne man, daß die glückselig erreichte Volksgemeinschaft es gebietetlich verlangt, daß man allen Volksgenossen verständlich wird.

Kliffred Reuland.

Sinnlos mit den Fremdwörtern! Wenn wir jetzt mit Freude und Eifer unter Deutschstum fliegen, unter gottgegebener Eigenarten uns beuhnt, wenn wir wissen und fänden, daß wir mit den Männern und Frauen deutscher Sprache außerhalb der Reichsgrenzen eng verbunden sind, da werden wir uns mehr als früher darüber klar, daß unsere Sprache ein solches Gut unserer Gemeinschaft ist. Wir werden feinsinnig gegenüber der Entwertung der Muttersprache durch Fremdwörter sein. Anders als Französisch, das aus dem Verdingen der letzten Jahrhunderte zusammen mit dem Latein der römischen Eroberer erwuchs und faste Zustände aus der Sprache tiefster germanischer Stamme bekam, anders auch als Englisch, die germanisch-romanische Mischsprache, ist unsere deutsche Sprache in Einheit und Reinheit erwachsen, und was geschichtliche und wirtschaftliche Einflüsse als Fremdwörter brachte, ist Zutat geblieben. Nur was uns deutsche Gemüt, ins deutsche Leben aufgenommen wurde und durch Zellen und Geschlechter Wert und Lebenskraft gewonnen wurde, wurde beibehalten, wurde zum Schatzbestand. Es paßt sich den deutschen Sprachformen an, und unterwarf sich den Entwicklungsgeboten der deutschen Sprache. Die Fremdwörter bleiben lästige Ausländer und sollten abgehoben werden.

Dr. Wilhelm Beder.

Freiwilliger Appell. Künstler erfüllt es mit Freude und Stolz, wenn „es applaudiert werden“, sie nehmen es ebenjowegen genau mit der Sprachrichtigkeit wie das „Publikum“, was „es applaudiert“, hat ihnen zu applaudieren, auf deutsch würde es ihnen Beifall bringen, heißt doch lateinisch

applaudieren (Beifallsstößen), und das kann sich nur mit dem Beifall verbinden. Aber heute wird ja auch ein Angehender gefürchtet, ein Herr von feinem Diner gefolgt. Jeder Helfer wird verniedert, sogar der Stellungsamant schreibt: der stärkster ansehe großen Applaus. Aber noch schärfer macht sich; freinetlicher Applaus danke ihm. Der doppelten Beifall gegen die Sprachrichtigkeit rechnet er sich ebensowenig an wie den Mangel an Verbindlichkeit, er legt voraus, daß seine Leser an allehand Fremdbesterei gewöhnt sind und sich auch bei dieser Nebenart ungefähr denken können, was er meint. Sprache die Zeitung von niemandem aber während dem Beifall, wird jeder Beifall, der ausgesprochen wird. Aber die Beiwörter sind doch zu hart und derb; freinetlicher Beifall ist genau etwas Feineres. Nach Malafinins Neben lobten freinetlichen Jubel aus — beim Jubel leidenschaftlich erregter Zuhörer wäre vielleicht lobend, wärend, wasnimmig ausgedrückt. Auf diesen Sinn führt aber auch die Ableitung des Wortes. Denn das griechische phrenetikos (richtiger phrenetikos) kommt von phrenis, d. i. Stirnengürtel, Hirnband, was auch unsere Ärzte von „Phrenese“ im Sinne von Stirnzerüttung verstehen. Also ist freinetlich wirklich nichts anderes als wasnimmig, lobend. C. M.

Aus der Bundesarbeit.

Sitzungsberichte.

Pädagogischer Verein Weiß-Biala.

66. Hauptversammlung.

Am 20. Januar 1934 hielt der Pädagogische Verein von Weiß-Biala um 4 Uhr nachmittags, im Zeichenlokal der Anabankule am Kirchplatz, unter dem Vorsitz seines Obmannes, Prof. Paul Bielski, seine 66. Hauptversammlung ab, an der 28 Mitglieder und die zwei Ehrenmitglieder Georg Matulski und Julius Weidner teilnahmen.

Der Vorsitzende eröffnete die Hauptversammlung mit einer herzlichen Begrüßungsansprache, stellt fest, daß die Versammlung ordnungsmäßig einberufen, beschlußfähig und ihre Tagesordnung durch die Statuten gegeben ist. Darauf verliest der Schriftführer Karl Geman das Protokoll der letzten Hauptversammlung, das genehmigt wird. Anschließend daran liest er seinen Tätigkeitsbericht, in dem er ausführlich die Arbeit des Vereines schildert und mit einer kurzen Zusammenfassung des geschäftlichen Teiles schließt. Der Tätigkeitsbericht wird mit großem Beifall aufgenommen. Der Obmann dankt dem Schriftführer für seine mühevolle Arbeit.

Der Vereinstaffleiter Karl Gemanli erstattet hierauf den Kassienbericht. Soll: 2764,29 zł; Haben: 1637,90 zł; Saldo: 1126,39 zł. Der Bericht zeigt, daß der Verein im letzten Jahre zufriedenstellend gewirtschaftet hat. Der Obmann dankt dem Kassierer für die mühevolle Arbeit, die Veranlassung ihm für den ausgesprochenen Bericht durch lauten Beifall. Die Kassierprüfer Karl Schimke und Georg Toloch haben die Kasse geprüft und in Ordnung gefunden. Dem Kassierer wird hierauf die Entlastung erteilt. Auch die Krankenunterstützungskasse hat zufriedenstellend gewirtschaftet und konnte hilfreich in der Not beizutragen. Auf Antrag Schanzels wird der Beitrag für die 2. II. a. auf 30 gr pro Monat erniedrigt. Im Beschlusse des Mitgliedsbeitrags ergriffen die Mitglieder über 20 Jahre den Kassierer für den Beitrag, der der alte Mitgliedsbeitrag schließlich angenommen, wonach alle, die über 300 zł Monatsbeitrag haben $\frac{1}{2}$ des Gehaltes zahlen, die anderen 2 zł monatlich. Der Schriftführer beantragt, der Verein möge sich schriftlich an den Hauptverband wenden und um eine Ermäßigung der Mitgliedsbeiträge bitten. Der Antrag wird einstimmig angenommen.

In seinem Bericht über die Bücherei des Vereines gibt der Bücherwart, Bernhard Müller, bekannt, daß nur wenig Bewegung in der Bücherei gewesen sei. Es wurden wieder einige Bücher angeschafft. Der Schriftführer beantragt, in Zukunft nur jene Bücher anzuschaffen, die speziellen pädagogischen oder methodischen Wert befallen. Wird angenommen. Folgende Zeitschriften werden gehalten: Neue Bahnen, Die Arbeitshefte, Neue deutsche Schule, Jugend und Kunst, die monatliche pädagogische Zeitschrift. Der Vorsitzende dankt dem Bücherwart für den Bericht um seine Arbeit und hebt hervor, daß sich die Einrichtung des Lesekreises im Verein bewährt hat.

Hierauf wird die Sitzung auf drei Minuten unterbrochen, um den Mitgliedern Gelegenheit zu geben, über die Wahl des Vorstandes zu beraten. Prof. Weidlich dankt im Namen der Anwesenden dem Vorstand des Vereines für die geleistete

Arbeit. Dem Danke schließt sich die Veranlassung mit Beifall an. Der Obmann stellt den Antrag, die Wahl durch Zufall durchzuführen. Wird einstimmig angenommen. Der Obmann dankt den Vorstandsmitgliedern für die geleistete Arbeit. Auf Antrag Georg Toloch wird der alte Vorstand einstimmig wiedergewählt: Obmann: Prof. Bielski, Stellvertreter: Dr. Kratochwil, Schriftführer: Karl Geman, Kassierer: Karl Gemanli, Büchewart: Bernhard Müller. Die genannten Herren nehmen die Redeübernahme an. Der Obmann dankt im Namen der neuen Vorstandsmitglieder den alten Vorstand. Auf Antrag des Kollegen Toloch werden einstimmig folgende Herren und Damen in den Beirat gewählt: Georg Matulski, Julius Weidner, Martin Mad, Franz Zwargy, Hans Raschke, Robert Jaurenick, Robert Bilde, Telschitz, Arny und Fr. Kleiß. Vertreter des Vereines für die „Legut“: Georg Matulski, für den Hauptverband: der Obmann, für den Staatsbeamtenverband: Martin Mad, Kassieratoren: Karl Schimke und Georg Toloch. Rechtlich ist der Vereines: Wojewodschaftsrat Josef Schante, Martin Mad und Georg Toloch. Die Vereinstafel übernimmt wie im Vorjahre die Haftpflichtversicherung für die Mitglieder.

Unter Geschäftlichem wird beschlossen, die Polnischkurse des Vereines zu erhalten und vom Verein zu subventionieren. Sollte Mad macht auf die Volkshochschule aufmerksam. Kollege Zwargy gibt bekannt, daß die Schulleiterstelle in Alexanderfeld zu besetzen ist. Dann beschließt die Hauptversammlung einstimmig, das Rechtrecht an sämtlichen Vermögenswerten des Vereines wird folgenden Personen übertragen: Prof. Paul Bielski, Direktor Josef Kratochwil und Karl Gemanli. Schluß der Hauptversammlung um $\frac{1}{4}$ 7 Uhr. Nachher gemüthliches Beisammeln im „Weißen Lamm“.

Tätigkeitsbericht

über das abgelaufene 65. Vereinsjahr.

In der Hauptversammlung am 20. Januar d. J. erstattete der Schriftführer den Tätigkeitsbericht, der ausserordentlich hier wiedergegeben wird: Überblicken wir das abgelaufene Vereinsjahr, so erkennen wir, daß es uns vor schweren Erziehungsaufgaben bedrängt hat. Der Verein hat neun ordentliche Monatsversammlungen und 19 Vorstandssitzungen abgehalten. Neben allgemeiner Fortbildungsarbeit wurde vor allem die pädagogische und methodische Arbeit gepflegt. Der Besuch der Sitzungen schwankt um 50% herum. Im Vorjahre geschah dies durch die Krankheit des Kassierers, die Anwendung des Sprachapparates in der Lesekreis; Prof. Bielski: „Der Wald, eine Lebensgemeinschaft“; Oberlehrer Geman: „Psychologische Grundlegung der praktischen Berufsberatung“; Prof. Bielski: „Anthropologische Grundlagen zur Radiotelephonie“; Kollege Enders: „Das Schulwesen in Kleinpolen“ und Dr. Durech: „Das Weltbild von heute“. Zu diesen Vorlesungen kamen eine große Zahl von Vereinsten, die sich vor allen Dingen mit den Sitzungen beschäftigten. Es wurden von Direktor Kratochwil, Kollege Mad, Jaurenick und Schimke gehalten. Im Laufe des Jahres wurden zwei Polnischkurse eingerichtet, von denen einer von Kollege Toloch, der andere von Kollege Mad geleitet wird. Wojewodschaftsrat Schimke sprach über die Anrechnung der Militärrenten, Jaurenick über den Lehrplan des 1. Schuljahres, Mad über den des 5. Schuljahres. Prof. Bielski führte eine interessante Rede über die Stellung im Pflanz vor Kollege Zwargy in Gielang. An der Pädagogischen Zeitung in Gielang nahmen Mad, Paul Geman teil. An der Vertreterversammlung nahmen teil: Prof. Bielski, Matulski, Prof. Weidlich, und die Vereinstafel Geman, Gemanli und Jaurenick. Ein großer Erfolg wurde die diesjährige vom Verein veranstaltete Hochschulfahrt, die in der Zeit vom 14. September bis 4. Oktober abgehalten wurde. Das Zeitgemäße bildete: „Das Weltbild der Gegenwart“; Es sprachen: Prof. Dr. Witt über: „Weltanschauungsprobleme der Gegenwart“, Dr. Paulsofer: „Geopolitische Weltanschauung“, Prof. Babin: „Das Weltbild der Naturwissenschaft“. Die Arbeitsgemeinschaft des Vereines trat am 11. September zu einer Sitzung zusammen. Gegenstand der Beratung: Weltanschauungslehre. Im Februar wurde auf Initiative des Schriftführers eine Sprachschule des Vereines gegründet, der 26 Mitglieder angehören. Sie wird vorläufig von Geman geleitet. Die soziale Arbeit des Vereines erschöpfte sich in der Fortführung der Haftpflichtversicherung und der Kranken-Unterstützungskasse. Der Verein hat Direktor Schoppa zu seinem 60. und Herrn Schant zu seinem 40. Geburtstag gratuliert. Durch den Tod des verstorbenen Direktors Madle. Die Kollegen Hans Raschke und Karl Schimke erwarben das polnische Sprachbuch. — Ein reiches und

Sitzungstafel.

Berein	Ort	Zeit	Tagesordnung
Päd. Verein Bromberg	Wichert	24. März	16½ Uhr Vortrag Damaskofe
Gnesen	Knubsfoge	24. März	16 Uhr Vortrag über Kaffeentunde
Graudenz	Goldener Höhe	17. März	17 Uhr 1. Mitteilungen. 2. Vortrag. 3. Verschiedenes.
Jarochin-Kroschin	Pleschen Kaffee Martiniat	15. April	9 Uhr 1. Praktische Beschäftigung nach dem neuen Unterrichtsprogramm — Vollerge Jahnte-Neuen. 2. Vorlesen einer Prüfungsarbeit zum 2. Examen. 3. Besuch der Post-Erwerbslichen Anstalten.

bewegtes Arbeitsjahr ist damit zuende gegangen. Der Vorstand hat allezeit seine Pflicht getan. Mögen sich ebenso auch alle anderen Mitglieder ihrer Pflicht gegenüber dem Verein bewußt sein.

Pädagogischer Verein Königshütte.

Mit Mühsicht auf das neue Vereinsjahr fand die Generalversammlung schon im Dezember statt. Die Tagesordnung umfaßte nachstehende Punkte: 1. Eröffnung und Feststellung des Beschäftigungsbereichs. 2. Bericht des Jahresberichts. 3. Kassenbericht. 4. Bericht der Kassenprüfer. 5. Entlastung des Kassenwartes und des Vorstandes. 6. Bericht des Bücherwartes. 7. Bericht über die Tätigkeit der Arbeitsgemeinschaft. 8. Statutenänderung. 9. Neuwahl des Vorstandes.

Nach Feststellung der Beschäftigungsbereiche verlas der Schriftwart den Jahresbericht über das Vereinsjahr 1933, aus dem nur die bemerkenswerten Tatsachen hervorgehoben seien.

Der Verein zählte zu Beginn des Vereinsjahres 96 Mitglieder ohne die Lehrgänge Zentralfische (600). Im Laufe des Vereinsjahres sind 16 Mitglieder ausgeschieden, und nur 6 Damen und Herren beigetreten. Der Verein zählte also am Jahreschluß 85 Mitglieder, die auch dem Landesverband angehören. Die durchschnittliche Besoldungssiffer der Monatslöhne betrug 44 %. Zum Sitzungsbeuch ist zu bemerken, daß die Zahl der 100 % Sitzungsbesucher, sowie auch die derjenigen Mitgliedes, die nur bei einem einzigen Sitzungsbesuch teilgenommen haben, ganz bedeutend gestiegen ist. Leider ist aber auch festzustellen, daß einzelne Vereinsangehörige der feiner Zusammenkunft ausbleiben waren. Je kleiner der Verein wird, um so mehr sieht man den gesunden Stamm, der sich seiner Aufgabe bewußt ist. Es ist zu hoffen, daß im kommenden Jahre wieder mehrere den Platz finden, der ihnen vom Schicksal gewiesen. Der deutsche Lehrer gehört in den deutschen Lehrerverein und darf seine Zugehörigkeit zu diesem nicht lediglich durch unparteiliche Zeugnisaufgaben betonen.

Im Vereinsjahr 1933 wurden 17 Sitzungen abgehalten und zwar 1 Generalversammlung, 7 Monatslöhnungen und 9 Vorstandssitzungen. Die Zahl der Zusammenkünfte war im vergangenen Jahr also geringer als in anderen Jahren, was durch den vorzeitigen Schluß des Schuljahres und die schon im Dezember stattgefundene Generalversammlung bedingt wurde.

Im Februar feierte der Verein mit dem Bruderverein Statowice das Felt des einhundertjährigen Bestehens, das wohl einen Beweis der noch immer angenehmen Stellung des deutschen Lehrers in Polen erbrachte. Im Mai veranstaltete der Verein einen Ausflug nach Marcin und besichtigte die dortige Grube des Märten Pfeß.

Die geleitete Vereinsarbeit ist aus der Anzahl der Vorträge, Kurse usw. eindeutig ersichtlich. In der Februarzeitung, die mit der Wichtigkeit der neu erbauten Eisenbahnstation verbunden war, wurde ein Beichtentwurf erarbeitet, der in sieben Beichtentwürfen seine Fortsetzung fand. In Sitzungen sprachen:

Herr Pzykzent über „Das platische Gefühl des Bildungsvorganges“.

Herr Klesler Kober über „Deutsche Kunst“.

Herr Pzykzent über „Neuzeltliche Großgrundunterricht“.

Herr Pfeß über „Schulpsychologie als Wissenschaft“.

Herr Blad über die Herbst-Zeitung in Gnesen.
Herr Alademierprofessor Dr. A. Pfeß trat an drei Abenden über das Thema „Gesamterricht“, und an fünf Abenden über „Grundfragen der Pädagogik“.

Die Kassenführung wurde von dem Kassenwart amorganisiert und ist nun als mühselig anzufordern. Von drei Besuche der Kassenprüfer wurden alle Berichte über Stoffe aus dem Fachschrifttum, über neue Gesetze und Verordnungen gehalten.

Der Bezug des „Jugendlandes“ ging im vergangenen Jahre weiter zurück, da die Privatfchulen nur noch wenige untere Klassen haben und die Schulzeitung an den Wirtschftsichschulen immer mehr verarmt.

Der Jahresbericht wurde angenommen. In dem nun folgenden Bericht des Kassenwartes wurde mitgeteilt, daß die Aktiva des Vereins 6056,32 ztl und die Passiva 3360,60 ztl betragen. Das Vereinsvermögen beträgt demnach 2695,72 ztl. Die Kassenprüfer Herr Slupit und Herr Kora haben die Kassenführung geprüft und in mündlicher Formung bestätigt. Auf Grund dieses Kassenprotokolls beantragten sie die Entlastung des Kassenwartes und des Vorstandes. Die Entlastung wurde einstimmig erteilt. Der Bücherwart gab bekannt, daß der Bestand von 488 auf 607 Bücher gestiegen ist, die Inanspruchnahme der Bücherei aber nur einen geringen Prozentsatz aufweist. Aus dem Bericht des Leiters der Arbeitsgemeinschaft geht hervor, daß die Arbeitsgemeinschaft 24 Mitglieder zählte, die nachstehende Themen durchgearbeitet hat: A) Die Psychologie des Grundschulkindes. B) Psychologie der Oberstufe. C) Begriff der Volkshaltung. D) Versuch und Versuchsplan in der Schule des Volkes. E) Grundlegende Erziehung. Wertpädagogik. Methodik. Deutschunterricht. Heimatkundliche Ausflüge. Pflanzen und Tierwelt der Heimat.

Die Vereinsstatuten sind vom Vorstand dem neuen Vereinsvermögen übergeben worden und werden der Generalversammlung abschließend zur Verlesung gebracht. Die Annahme der neuen Satzungen erfolgte einstimmig. Im Zusammenhang mit der Änderung der Satzungen wurden noch vier Beschlüsse gefaßt, die die alten Satzungen, den erweiterten Vorstand, sowie das Besetzrecht an dem Vereinsvermögen betreffen. Die geänderten Statuten sind der Behörde zur Genehmigung eingereicht worden.

Die Wahl des neuen Vorstandes brachte folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender: Paul Falck. 2. Vorsitzender: Anton Wisoczek. 1. Schriftführer: Felix Zeltzsch. Stellvertreter: Frz. Kora, Hirtel. Kassenwart: Hans Müller. Stellvertreter: Paul Bias.

Mit der Leitung der Bücherei wurde Blas, dem Vereinsvermögen Novinski und dem Vereinsgeland D. Wnisch beauftragt.

In die Revisionskommission wurden die Herren Slupit und Kora wiedergewählt.

Am 12. Februar 1934 fand die erste Sitzung im neuen Vereinsjahr statt. Die der Behörde vorgelegten Satzungen sind zwar noch nicht bestätigt zurückgegeben worden, da aber der gesetzliche Termin von vier Wochen verstrichen ist, erscheinen sie nach dem Vereinsgesetz als genehmigt. Die Tagesordnung umfaßte nur einige Mitteilungen des Vorsitzenden und wurde nach kurzer Dauer geschlossen, da im Hinblick daran ein Festlichungscommissars hatfanden. Von einem Beschlusse in größerem Stil wurde in diesem Jahre Abstand genommen. Es zeigte sich, daß auch der bestehende Rahmen des Vereinsgenügte, um Freude und Gemütslichkeit aufkommen zu lassen.

Neue Bücher.

(Zu beziehen durch W. John's Buchhandlung Bologozki.)

Deutsche Wissenschaftliche Zeitschrift für Polen, Heft 26. (Sonderheft des Deutschen Naturwissenschaftlichen Vereins aus Polen.)

Nach mehrjähriger Pause erscheint wieder, bearbeitet von Gnomawissenschaftler C. Tamm-Polen, ein Sonderheft des Deutschen Naturwissenschaftlichen Vereins. Dafür ist es auch nicht nur recht umfangreich (208 S.), sondern auch besonders inhaltreich geworden.

Senator Dr. Hans Preuß-Danbrück, früher Danzig, geschieht als gründlicher Kenner der pommerellischen, oder auch der geombaltischen Flora, schreibt über subarctische und Steppenpflanzen im unteren Borschtal mit besonderer Berücksichtigung ihrer Einwirkung. Der Borschtal, und die vor seiner Betrachtung stehenden, wieder neue Wege, und die vortragenden Gedanken und Schlüsse werden von der Fachwissenschaft beachtet und lobhaft erörtert werden.

Als Entdecker des Stantortes berichtet L. Zumm über ein Neffstorkommen der Glockenheide (*Erica tetralix*) im streife Fleichen, unter Feststellung der Begleitflora und der phytoklimatischen Bedingungen des Stantortes, der weiter sich oft gelegen ist als alle anderen bekannten Vorkommen der atlantischen Pflanze und deshalb pflanzengeographisch eine besondere Stellung einnimmt.

Prof. J. Hammelberg-Schmittau, früher Posen, in der Fachwelt als Mitarbeiter der führenden deutschen ornithologischen Zeitschriften und der alten Zeitschriften des Naturwissenschaftlichen Vereins für die Provinz Posen bekannt, stellt unter Verwertung der gesamten bisherigen Literatur und Zuhilfenahme direkter Mitteilungen zuverlässiger Beobachter die Vogelarten des Polener Landes zusammen und berichtet über ihr Brutverhalten, sonstige Beobachtungen und Museumstücke. — Gymnasiallehrer Lotza, früher Posen, hat einen umfangreichen Nachtrag zu seinem in der Zeitschrift des Naturwissenschaftlichen Vereins für die Provinz Posen, unter dem Titel „Beobachtungen an der Gattung *Alcedo*“ erschienenen Aufsatz über die Gattung *Alcedo* und andere für unser Gebiet erstmalig festgestellte werden aufgeführt. — Seminarlehrer J. B. Sulzewski, gleichfalls ein alter geschätzter Mitarbeiter der früheren Zeitschrift des Deutschen Naturwissenschaftlichen Vereins Posen, noch heute dessen treues Mitglied, veröffentlicht erstmalig ein Verzeichnis der Polener Cicaden mit einer Anzahl neuer Abbildungen.

Die drei Arbeiten werden von jedem Fachmann berücksichtigt werden müssen, der sich mit den betreffenden wissenschaftlichen Sachgegenden für unsere Heimat beschäftigt.

Im Anschluss bringt J. B. Sulzewski einen Beitrag aus seinem alten Lieblingsgebiet, der Teratologie: „Über monströse Blütenbildung an *Spirea*“, mit einigen aufschlussreichen Handzeichnungen.

Direktor Ernst Heiderich-Basel, durch seine Geburststiftung mit unserer Heimat verbunden, läßt den beiden Abhandlungen zur Einführung der Nidtemperaturmessungen in den Jahren 17 und 20, die in weiterem Sinne, wobei von der Voraussetzung in einem Auge ausgehend, nur das noch wenig untersuchte Gebiet des zweijährigen Lebens behandelt. Neue Wege werden hier getreten für Beantwortung der Frage, wie die beiden unter sich ungleichen und flächenhaft angenommenen Neuhautbilder zu einer einheitlichen und räumlichen Weltanschauung führen. Zahlreiche Versuche, erläutert durch Figuren und 8 herzerlösende Tafeln, gestalten die Anschauung anschaulich. Die Natur „kleinerer Mittelungen“ der alten Zeitschrift wird erstmalig wieder aufgenommen mit der Bitte des Herausgebers an Fachleute und Naturfreunde um Einwendung bemerkenswerter Beobachtungen. Die Mitteilungen von Graf Hochberg-Goraj und J. Urbanik über im Eichen merkwürdige Befassungen (allgemein hält man den Balsaut für ein Fluggetränk!), von L. Zumm über die Deutung der Zauberkornel, die bei der Anwendung des *Gibberinoides* als Zornmittel getrunken wird, sowie die Myrmicae, und von J. B. Sulzewski über Myriale bei jungen Spinnen sind durchaus wertvoll für die Fachwissenschaft.

Ein besonderes Verdienst haben sich die Bearbeiter der umfangreichen Bibliographie über Arbeiten zur naturwissenschaftlichen Erforschung Großpolens und Pommerellens erworben, J. Urbanik für Zoologie (111 Str.) und Naturgeschichte (99 Str.), Dr. F. Krause für Botanik (7 Str.) und Zoologie (5 Str.), sowie die Zoologie und Paläontologie (132 Str.). Diese wertvolle Mitarbeit verbandt der Deutsche Naturwissenschaftliche Verein seiner langjährigen fruchtbaren Zusammenarbeit mit der Polener Staatlichen Stelle für Naturgeschichte. Die Zusammenstellung mit kurzer Inhaltsangabe ermöglicht auch reichsdeutschen Fachwissenschaftlern die Orientierung über die einschlägige polnische Literatur.

Wit besonderer Freude werden die ehemaligen Mitarbeiter des Deutschen Naturwissenschaftlichen Vereins und alle Institute, welche die alte Zeitschrift (1894–1918) bestritten, der Gesamthaltungsverzeichnis für diese 33 Hefte beglückwünschen. J. B. Sulzewski in übersichtlicher Gliederung des recht

verschiedenartigen Stoffes sorgfältig und zuverlässig zusammengestellt.

Alles in allem ein Heft, dem man weite Verbreitung wünschen kann und das sicher dem Polener Naturwissenschaftlichen Verein neue Freunde zuführen wird.

Das 208 Seiten starke Heft kann für 8,40 z bzw. 4,20 Rm. durch die Buchhandlungen oder unmittelbar vom Verlag der Historischen Gesellschaft für Posen (Anschrift: Poznań, Zwierzyniec 1) bestellt werden. Der Jahrespreis kostet 20 z. Blomblätter erscheinen jährlich 2 Hefte. Der Mitglieder des Deutschen Naturwissenschaftlichen Vereins Posen oder des Historischen Vereins Posen erhalten gegen Zahlung eines Mitgliedsbeitrages in gleicher Höhe die Zeitschrift frei geliefert. Das oben erwähnte Gesamthaltungsverzeichnis der alten 33 Hefte der „Zeitschrift des Naturwissenschaftlichen Vereins Posen“ kann geordert zum Preise von 0,80 z bezogen werden.

Neue deutsche Kunstzeitschrift. Unter diesem Titel erscheint jedoch ein Grundriß der geistigen Erneuerung und der Ausfuhr an anderer Kunst und Kunstzeitschrift im national-polnischen Staate von Paul Fegeler-Pfeifferdorf (Verlag B. G. Korn, Breslau) (Gangl. Nr. 3,50, farb. Nr. 2,80). Wir entnehmen dem lehrreichen Wädeln folgende Probe: Kunstzeitschrift beginnt mit der Betrachtung. Das wertvollste Nahrungsmittel ist die Natur und vor allem die Form als die Realität der wirkenden Naturkräfte. So ist Form sein ältestheiliger, sondern ein aus dem Organismus biologisch deutbarer Begriff.

Je nach dem Beobachter und der darin gegebenen Auffassungsmöglichkeit der Schüler wird die Betrachtung von Pflanze und Tier und später des Menschen beginnen müssen. Vielleicht gibt schon ein Grashalm oder die Konstruktion der Vogel-schwinge genügende Veranlassung, die Ercheinungsform und die mit ihr verknüpfte Funktion für Wuchs oder Bewegung in den zweifachen Zusammenhänge als Bedingendes einzuführen. Mit fortschreitender Enttöpfung der Auffassungsbildung könnte bei den „biophysikalischen“ Formresultaten halt gemacht werden, wie sie z. B. in Erscheinung treten bei mikroskopischen Bildern von Schneeflocken oder bei der photographischen Färbung elektrischer Entladungen. Dem gesunden Auge des Gelehrten und seiner notwendigen Begabung, zu gleichzeitig sich bedingenden Erkenntnistreue zu gelangen, wird es nicht allzu große Mühe machen, die atmosphärischen, chemischen, biologischen, physikalischen, mathematischen, als große und unter welchen sich eine Form zu und nicht anders entwirrt und offenbaren muß. Jede Form ist faulenden Gesetzen unterworfen und tausend Wege verknüpfen sie mit dem Leben, dem Stoffen, dem Raum und der Zeit.“

Von dieser Stufe der Erkenntnis in das schwierige, vielen noch verflochtene Gebiet der natürlichen Staat vorzubringen, als der Heimat der Harmonie, des Gleichgewichts von Form und Kraft, wird ausgetrieben mit der Furcht, das große und unter welchen sich eine Form zu und nicht anders entwirrt und offenbaren muß. In diesem Augenblick heilt er auch schon am Quellpunkt des künstlerischen Schaffens und mitten in der Gesetzmäßigkeit eines organischen und in sich harmonischen Kunstwerkes. Doch wie sich mit dem Prozeß dieser vor erst rein biophysikalisch orientierten Betrachtung notwendig immer wieder Verbindungen u. a. der Lebensfunktionen des Menschen mit seinen Organisationen und Gemolheiten verknüpfen zu darf in allem nur der eine Punkt der gesamten Betrachtung zugrunde liegen, der sich darauf bezieht, die Menschen in das möglichst totale Verhältnis zu allen Erscheinungen ihres Lebens zu setzen. In der Betrachtung tritt die Kunst also auch niemals als Selbstzweck auf oder bezweckt die Kunstzeitschrift lediglich das Kunstverfehlen, sondern Kunst ist immer nur eine Stufe, wie die Kunstzeitschrift der Weg zum Verständnis des Ganzen. Sie als eine unentbehrliche Stufe erkennen zu lassen ist eine der großen Aufgaben des Kunstgelehrten, der sich belien bemüht ist, daß erst in der innigen Verbindung von realen und idealen Werten der höhere Sinn unserer neuen Zeit erfüllt ist.

Wer das Höchste will, muß das Ganze wollen: wer vom Geiste handelt, muß die Natur, wer von der Natur spricht, muß den Geist voraussehen oder im stillen miterleben. Der Gedanke läßt sich nicht vom Gedachten, der Wille nicht vom Bewegten trennen.“ Dieses Goethe'sche Naturphilosophem sollte in Zukunft mit goldenen Lettern über den Thoren unserer deutschen Zeitschriften stehen, segnend den Eintretenden und mahnend den, der den Feindespaß verläßt.

Am 20. Januar d. J. starb ganz unerwartet nach kurzer Krankheit unser

Ehrenmitglied

Herr Direktor Will
in Rogasen.

Mit ihm ist ein edler, selbstloser Mann dahingegangen, der seine reichen Gaben in den Dienst seiner Mitmenschen, besonders der ihm anvertrauten Jugend stellte.

Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.
Bromberg, den 1. März 1934.

Der Pädagogische Verein
J. A. Radtke

Achtung!

Pädag. Antiquariat!

Wir empfehlen unsere reichhaltiges antiquarisches Lager in pädagogischen Büchern

zł 0.15 — zł 4.00 pro Band.

Es enthält die Fächer:

Geschichte
Zeichnen und Werkunterricht
Religion
Naturkunde
Leibesübungen
Musik
Physik und Chemie
Allgemeine Methodik
Erdkunde
Deutsch
Rechnen und Raumlehre

Wir bitten Ansichtsendungen anzufordern

W. Johnes's Buchhandlung

Plac Wolności 1 Bydgoszcz ul. Gdańska

Gelegenheitskauf!

Wir geben, solange am Lager vorrätig, das
Bild des Staatspräsidenten
Ignacy Mościcki

sowohl in farbiger als auch in brauner
Ausführung

zu zł 1.00 pro Stück

ab Größe 41 x 71 cm

W. Johnes's Buchhandlung

Plac Wolności 1 Bydgoszcz ul. Gdańska

Wir empfehlen für den Arbeitsunterricht

Belz' Sachkunde

Fachbände

Teil I. Geschichte	Rm. 2.12
„ II. Erdkunde	„ 2.25
„ III. Naturkunde	„ 2.44
„ IV. Naturlehre	„ 1.80

Zu beziehen durch

W. Johnes's Buchhandlung, Bydgoszcz

Plac Wolności 1 — ul. Gdańska

Achtung! Die Wollstoffe werden teurer!

Welches ist der dankbarste und praktischste Anzuckstoff?
Auf diese Frage gibt es nur eine Antwort u. zwar:

Ein guter dunkelblauer Kammergarn

Die Vorzüge eines guten dunkelblauen Kammergarnstoffes sind: Er ist immer modern, kann zu jeder Gelegenheit getragen werden und hält bei normaler Verwendung viele Jahre. Ein Anzug, Damenmantel oder Kleid aus einem guten dunkelblauen Kammergarnstoff anfertigt, liebt jeden gut. Solch ein Kleidchen behält schön, daher ist ein guter, dunkelblauer Stoff besonders zu empfehlen, denn er hilft Geld sparen. Sichern Sie sich Ihren Anteil am guten Ertrag fleißiger Arbeit. Schreiben Sie nur eine Postkarte: „Erwarte dunkelblaue Wäcker ohne Kaufpflicht.“ — Günstige Preise und Zahlungsbedingungen. — Ehrliches Unternehmen.

Firma **Wiktoria Thomke Bielsko-Ramienica (Śląsk)**

NOTEN

besorgt schnell und pünktlich, soweit nicht am Lager vorrätig

W. Johnes's Buchhandlung, Bydgoszcz, Plac Wolności 1 — ul. Gdańska